

Franco, der das ganze Urteil angerichtet hat, ist vor der Volkswut in's Ausland geflüchtet. Am Donnerstag traf er, wie schon gemeldet, mit seiner Familie in Madrid ein. Er ist mit den Seinen unerwählig weitergereist und hat in Madrid niemanden empfangen.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Im Heeresauschuß der österreichischen Delegation teilte der Reichslegationsminister Schönau u. a. mit, daß das neue Wehrgesetz, das auf der zweijährigen Dienstzeit beruhe, ziemlich fertiggestellt sei. Aus Gründen der Verschiedenheit der Nationalitäten kämen im Heer keinerlei Ununtüchtigkeiten vor, Soldatenmißhandlungen, Selbstmorde und Duelle zeigten eine Abnahme. Die Erfolge der Landwehrliga seien indessen nicht derart, daß eine vollständige Abschaffung des Duells möglich wäre. Die Frage des Delegierten Grafen Elam, ob neue Koffitionen an Ungarn gemacht worden seien, verneinte der Minister. Die Kriegsverwaltung müsse selbstverständlich auf dem Standpunkte der 1867er Gesetze beider Staaten stehen. Inwieweit diese Gesetze auch bezüglich Ungarns erfüllt sind, steht in Erwägung. Darüber hinaus werde keine Regierung geben, und kein Wehr darauf gegeben werden, daß diese Gesetze ehrlich und rückhaltlos vollzogen werden. Daß die gemeinsame Armee darunter nicht leide, dafür stehe der Minister ein. Auf die Aeußerungen des ungarischen Landesverteidigungsministers im ungarischen Parlament stehe ihm kein Einfluß zu. Für den Ausspruch des ungarischen Unterrichtsministers, Grafen Apponyi, daß die ungarische Dienstsprache auf dem Wege sei, könne der Minister selbstverständlich nicht einstehen. Wenn der Delegierte Wagner in den Bestand der gemeinsamen Armee Zweifel setze, könne er nur verkünden, daß sich die gesamte Armee als gemeinsame Armee fühle, und gegebenenfalls dies auch beweisen werde. (Lebhafte Beifall) Unser Gefühl ist jedenfalls sicherer als das Urteil von außen. — In der Vollziehung der ungarischen Delegation wurde am Donnerstag der Riß zwischen Aehrenthal und der Unabhängigkeitspartei, der durch des Ministers Aeußerungen über den Ausgleich und seine persönliche Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Fortdauer des geeinten Zollgebietes auch nach 1917, entstanden war, wieder zu gelöst. An Stelle Aehrenthals, der der magyarischen Sprache nicht mächtig ist, gab der ungarische Sektionschef Esterhazy die Erklärung ab, der Minister habe nur seine persönliche Ansicht ausgesprochen, ohne dadurch der Gestaltung der Zukunft vorgreifen zu wollen. — Die edlen Magyaren waren vorläufig damit zufrieden.

Frankreich. Der französisch-kanadische Handelsvertrag ist am Donnerstag von der französischen Deputiertenkammer in erster Lesung angenommen worden. — Die Beratung der Einkommensteuervorlage wurde am Freitag von der französischen Deputiertenkammer fortgesetzt. Berichterstatter René Renoult erklärte, die Generaldebatte habe bewiesen, daß die Kammer entschieden für das Prinzip der Einkommensteuer sei, und verteidigte den Entwurf gegen die erhobenen Einwände. — In französischen Senat wurde am Donnerstag die Debatte über den Besenwurf, betreffend die Verkürzung der Uebungen für Reserve und Landwehr, fortgesetzt. Die einzelnen Paragraphen, welche für die Reserve zwei Perioden von 23 beziehungsweise 15 Tagen, für die Landwehr eine neuntägige Uebung festsetzen, wurden nach kurzer Debatte angenommen.

Rußland. Die „Petereburger Telegraphen-Agentur“ meldet: Die auswärts verbreiteten Gerüchte über eine Ermordung des Kaisers sind vollständig aus der Luft gegriffen. Wenn die russischen Diktatoren solche Dementis loslassen, kann man sehr gegen eins wetten, daß irgend etwas Schlimmes passiert sein muß. — Der Konflikt zwischen Duma und Regierung wäre fertig, wenn sich folgende Nachricht der „Magdeb. Zig.“ aus Petersburg bestätigen sollte: Der Dumaaußenchuß hat das Flottenprogramm fast einstimmig verworfen. — Auf der Station Sosnowice fand am Donnerstag eine Leibesdurchsuchung aller aus patriotisch kommenden Personen statt. Bei der russischen Polizei war eine Anzeihe eingegangen, von Deutschland würde eine große Menge Waffen eingeschmuggelt. Es wurden zwölf Browning-Pistolen gefunden; zwei Personen wurden verhaftet und nach Petrikau übergeführt. — Die Dauer des verfallenen Schusses ist für einige Bezirke der Sowjennens Betaterinsoelaw und Tobolsk bis zum 13. Februar 1909 verlängert worden.

Marokko. Aus Marokko kommt die Nachricht, daß Maclean nach über sieben Monate langer Gefangenschaft Donnerstag nacht endlich von Kaiserlich freigelassen und nach Tanger zurückgebracht worden ist. — Die französische Regierung bezeichnet

neuerdings ausdrücklich die Meinung, daß die Kolonialarmee mit der Bestimmung nach Marokko mobilisiert werde, als unrichtig. Schon hat es auch schon dementiert. Wie kam aber der im Geruch der Diktatorität stehende „Matin“ dazu, jene Meinung zu veröffentlichen?

Abschnitten. Am Donnerstag wurde in der Residenz des Kaisers Menelik, Abis Abeba, der Vertrag über die Fortführung der Eisenbahn Dschibuti Dire-Daona zwischen der abessinischen Regierung und dem Bevollmächtigten der französischen Gesellschaft abgeschlossen.

Chafien. Die chinesischen Zollbehörden haben einen japanischen Dampfer in der Nähe von Macao beschlagnahmt, der angeblich im Begriff war, Waffen auf chinesischem Gebiet zu landen, die für die Revolutionäre bestimmt waren.

Nordamerika. Das oberste Bundesgericht der Vereinigten Staaten hat, wie wir in der „Köln. Zig.“ lesen, eine Entscheidung gefällt, wonach es Unternehmern zusteht, von den Gewerbetreibenden den dreimaligen Betrag des Schadens einzulagern, der ihnen durch Verurteilungen gegen Waren verursacht wird. In dem vorliegenden Falle handelte es sich um die Verurteilung der American Federation of Labour gegen die Waren eines Hutmachers. Der Fall fiel unter das Sherman'sche sogenannte Trustgesetz, das jede Behinderung des Handels unter Strafe stellt, und dieses Gesetz war deshalb anwendbar, weil das Geschäft der Firma sich über mehrere Bundesstaaten erstreckt. Der Betrag, den der genannte Verband zu erlegen hat, nähert sich einer Million Mark.

Deutschland.

(Zum Tode des Herzogs von Altenburg.) Die Leiche des Herzogs wurde am Freitag einbalsamiert und wird am Sonnabend abend aus dem Sierbestimmer in die Schloßkirche übergeführt. Sonntag und Montag wird die Leiche öffentlich in der Schloßkirche ausgestellt sein. Am Mittwoch vor-mittag 10 Uhr wird sodann die Ueberführung in die Gruft der Herzogin János Gedächtniskirche stattfinden.

Der Kaiser richtete an den nun regierenden Herzog von Sachsen-Altenburg folgendes Telegramm: „Trifft mich sehr schmerzhaft durch das Ableben Deines Oheims, des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg, Hobeit, spreche Ich Dir Mein herzlichstes Beileid aus. Ich und Mein Haus verlieren in dem Dahinscheiden einen wahren aufrichtigen Freund, seine Landesvater einen fürsorgenden Vater, das Reich einen treu erprobten Fürsten, der sein langes, reichs-gesegnetes Leben stets in den Dienst des Vaterlandes gestellt. In der tiefen Trauer um ihn fühle Ich Mich mit Dir ein. Ich weiß, daß Du Seine Nach-folge in Seinem Sinne antreten wirst und danke Dir von Herzen für die in Deinem Telegramme ausgesprochene Hoffnung ge. Wilhelm.“ — Der altenburgische Hof legt eine Spitztrauer von sechs Monaten an, der braunschweigische Hof eine solche von 14 Tagen. Am königlich sächsischen Hofe wird die Trauer auf zwei Wochen getragen.

(Dem Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg) widmet der „Reichs-Anzeiger“ in seinem nichtamtlichen Teile einen Nachruf, in dem es heißt: „Seine Teilnahme an dem Kriege von 1870-71, seine verlebtevolle, von Seiner Majestät dem Kaiser hoch in Ehren gebaltene Mitarbeit um die Einigung Deutschlands, seine vielfach bewunderte Treue gegen den Reichsgedanken sicherten dem ehrwürdigen Herzog einen hervorragenden Platz im Kreise der deutschen Bundesfürsten und in den dankbaren Empfindungen der Nation.“ — Wie am Freitag mittag gemeldet wird, hat sich der neue Herzog die Bezeichnung Herzog Ernst II. beigelegt.

(Reichszentraler Fürst von Bülow) empfing am Donnerstag nachmittag den königlich württembergischen Ministerpräsidenten v. Weizsäcker. — Der sächsische Finanzminister Dr. v. Kuegel kommt nach der „Deutsch Tageszig.“ an diesem Sonnabend nach Berlin, um mit dem Reichszentraler über die Reichsfinanzfragen Rücksprache zu halten.

(In der Plenarsitzung des Bundesrats) am Donnerstag wurde nach dem „Reichs-anzeiger“ der Vorlage, betreffend Aenderung der Vorschriften über die Abgabe stark wirkender Arzneimitteln in den Apotheken, sowie den Vorlagen wegen Ergänzung und Aenderung der Bestimmungen zum Militärärztlich für Eisenbahnen, die Zustimmung erteilt. Mit der Ueberweisung des Entwurfs eines Gesetzes über die Arbeitskammern und des Entwurfs eines Gesetzes für Gesetz-Verordnungen über den Verkehr mit Wild an die zuständigen Abteilungen der Versammlung sich einverstanden. Von der Ueberführung der Gesetze des Reichsgerichts im Jahre 1907 wurde Kenntnis genommen. Schließlich faßte der Bundesrat über die Neubildung des Börsenausschusses für eine neue fünf-

jährige Wahlperiode sowie über mehrere Eingaben Beschluß. — Nach Privatmitteilungen soll der Bundesrat in dieser Sitzung auch das Reichsstatistikgesetz nach den Beschlüssen des Reichstags genehmigt haben.

(Professor Schöner) ist, nach einer Meldung aus München, ernannt worden. Ihm wurde, wie die „Münch. N. N.“ melden, auf dem üblichen förmlichen Aufnahmewege mitgeteilt, daß wegen seines bekannten Auftrages in der Internationalen Wochenschrift über die Encyclopaedia pasendi domini vom Papste unmittelbar über ihn die Suspendio a divinis verhängt worden sei. Sie schließt in sich das Verbot, Messe zu lesen und die Sakramente zu spenden oder zu empfangen.

(Der Fischezeitungsentwurf) soll nach dem „B. N. R.“ jetzt in seinen Grundzügen fertiggestellt sein; doch bekämpfen zwischen den beteiligten Ressorts noch über Einzelfragen in der Fassung des Vorlaufs der Vorlage verschiedene Auffassungen. Sollten diese bis Ende des laufenden Monats erledigt sein, so würde der Besenwurf wohl noch in dieser Tagung dem Landtage zugehen. Im anderen Falle wird die Einbringung für den neuen Landtag zurückgestellt werden.

(Papa Ulrichs Antwort) In Frankfurt hat sich bekanntlich vor kurzer Zeit der Sohn des Genossen Ulrich scharf gegen die Sozialdemokratie ausgesprochen. Die bürgerliche Presse hatte die Rede wiedergegeben und dazu bemerkt: „Was wird Papa Ulrich dazu sagen?“ Ulrich antwortet nun auf diese Frage in der „Mainzer Volkszig.“ wie folgt: „Papa Ulrich wird sagen: Ihr Heuchler, habt ihr ganz vergessen, welcher Terrorismus unter dem Sozialistengesetz gegen mich und meine Familie verübt wurde — von Gesetzen wegen, und unter Aufsicht fast aller bürgerlicher Parteien? Habt ihr vergessen, daß ich so manchen lieben Monat aus der Familie gerissen hinter Gittermauern saß wegen meiner politischen Ueberzeugung? Ist es verwunderlich, wenn infolge der mangelnden Erziehung die Kinder Seitenstöße machen und ein Sohn so verabscheut, daß er in gedächsigter Wut gegen seinen eigenen Vater auftritt? Denn von politischer Ueberzeugung kann bei Herrn Ulrich jr. keine Rede sein, sein Verdächtig ist von anderen Beweggründen getragen.“ — Ob die Sozialdemokratie diejenige nun auch verabscheut und politische Heuchler nennt, die sich im Gegenfug zu ihren auf der bürgerlichen Seite stehenden Vätern zum Sozialismus bekennen?

Volkswirtschaftliches.

(Die Handelskammer Koblenz) klagt in ihrem Ueberblick über die wirtschaftliche Gestaltung des Jahres 1907 über die Lage des Weinbaues. Sie schreibt diesbezüglich: Der Weinbau fand während des ausfallgehabenden Teils des verflochtenen Jahres unter dem Druck schwerer Verjüngnisse. Die meist fähle und nasse Witterung des Frühjahrs hatte die Entwicklung der Reben um gut drei Wochen im Vergleich zu normalen Jahren aufgehalten. Die Ungunst der Witterung hielt mit wenigen Unterbrechungen das Frühjahr und den Sommer hindurch an, so daß sich die Blüte bis Ende Juli hinzog, und erstreckte die schweren Befürchtungen für den Ausfall des Herbstes. Dazu kam noch das wiederum vielfach brodatete Auftreten von Rebschädlingen, von denen namentlich der Sauerwurm in manchen Gemarkungen erheblichen Schaden anrichtete. Die endlich Mitte September einsetzende Warmperiode, die bis zu Veste anhielt, hat indessen noch manches wieder gutmachen können, was das Wetter bis dahin verdoeben hatte. Auch hatte sich die energische Bekämpfung der Schädlinge als erfolgreich erwiesen. So war das Ergebnis, bezüglich dessen man sich ja seinen übertriebenen Ermahnungen hingeben hatte, doch noch zu zufriedenstellend. Alles in allem brachte der Herbst etwa $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ Ertrag. An der Base mußte man sich mit weniger begnügen; andere Gebiete, wie z. B. Astenweise am Mittelrhein, hatten bis zu $\frac{1}{4}$ Herbst aufzuweisen. An der weiteren Abw. war der Ertrag sehr gering, da das Rebholz die schädlichen Einflüsse des vorjährigen Auftriebs der Peronospora noch nicht überwinden konnte; im mittleren und oberen Teile des Rheins belief sich die Menge auf $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ eines vollen Herbstes. Der Güte nach wird der Wein für einen brauchbaren Mittelwein erachtet. Trauben und Most hatten zu verhältnismäßig hohen Preisen flotten Absatz gefunden. Erheblich weniger befriedigend ging der Verkauf der Weine vonstatten. Die Beunruhigung, die die neuen Versuche auf dem Gebiete der Weingesetzgebung bei allen Beteiligten verursachen, legt dem Handel naturgemäß Zurückhaltung auf, so daß sich der Umsatz in Weinen meist nur schleppend und flackend vollzog.“

Anzeigen.

Die Meize Zell übernimmt die Besorgung
den Familien gegenüber keine Verantwortung.

Familiennachrichten.

Freitag abend 11 Uhr starb nach schweren
Leiden unter lieber Vater, Groß- und
Schwiegermutter, der Frau

Albert Steinbrück.

Um stillen Beileid bitten
die trauernden Hinterbliebenen.
Berdigung findet Sonntag nachmittags
3 Uhr von der Kapelle aus statt.
Einzige Kranzpenden bitte in der Hier
finde zur Goldenen Sonne abzugeben.

zurückgekehrt vom Wege meiner mit un-
vergleichlichen Gattin, unserer guten Mutter,
Schwieger- und Großmutter drängt es uns
allen, die durch so überaus zahlreiche Beweise
der Teilnahme, welche unserem Herzen so wohl-
tätigen, ihr Mitteil bekundeten, unsere tiefge-
fühltesten Dank zu sagen. Besondere Dank
Herrn Pastor Wöding für die trostreichen
Worte am Grabe, wie auch Herrn Kantor Ney
nebst der lieben Schuljugend für die ergebenden
Gedänge im Hause und an der letzten Ruhe-
stätte.

Eschpau, den 6. Februar 1908

Familie Kunth.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlichsten Teilnahme
bei dem Begräbnis unseres lieben

Paul

agen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Wesph, den 8. Februar 1908.

Familie Kriegerherd.

Für den innigen Anteil, Wohl zum un-
selbstigen Gedächtnis aus der Stadtvorordneten
Besammlung ausgeschiedenen, von der II. Ab-
teilung bis Ende 1911 gewählten Kaufmann
Herrn Paul Fiehe, hat eine Ortswahl statt-
gefunden. Diefelbe findet

am 27. Februar 1908,

von vormittags 10—12 Uhr,
im unteren Rathausssaale statt. Die
Wähler der II. Abteilung werden eingeladen,
sich zu der angegebenen Zeit an der Ortswahl
einzufinden. Die Wahlzeit ist dieselbe, wie bei
den Stadtvorordneten Wahlen im November
1907.

Zur Beachtung für die Vornahme der
Wahl wird noch bemerkt:

1. Die in der Wahlliste aufgeführten Wähler
sind als Stadtvorordnete wählbar. In
diesem können Stadtvorordnete sein:
a) Mitglieder der städt. Regierung,
b) Mitglieder des Magistrats und so-
wohl die Gemeindevorsteher,
c) Gemeinderäte, Gemeindevorsteher und Gemein-
deverwalter,
d) richterliche Beamte, Beamte der
Stadtsanwaltschaft u. Polizeibeamte.
2. Jeder Wähler muß dem Wahllokal
mündlich und laut zu Protokoll er-
klären, wem er seine Stimme geben
will.
3. Im Interesse der Beschleunigung
des Wahlganges ist es dringend er-
wünscht, daß jeder Wähler vor Ab-
gabe seiner Stimme dem Wahlvor-
stande die Nummer nennt, unter
der er in der Wahlliste aufgeführt ist.
Wesph., den 7. Februar 1908.

Der Magistrat.

Der Bebauungs- und Grundrißplan für
das Gelände zwischen der Landstraße und
Friedrichstraße ist bezüglich der Straßen L und
M erweitert worden.

Der abgeänderte Plan liegt vom 10. d. M.
ab vier Wochen lang in unserem Magistrats-
bureau zu jedermanns Einsicht offen.

Einwendungen gegen den Plan sind binnen
dieser — präklusivischen — Frist bei uns an-
zubringen.
Wesph., den 7. Februar 1908.

Der Magistrat.

Für das Gelände zwischen Gottardstraße,
Eisenbahn, Raumburger- und Weisenfester-
straße ist ein Bebauungs- und Grundrißplan
mit der Maßgabe aufgestellt, daß das Gelände
zwischen der Straße N, dem Gottardstraße
und dem nach dem Gottardstraße führenden
3 Meter breiten Fußweg als Gartenanlage
vorgesehen ist, auf welchem nur höchstens drei
kleine Einfamilienhäuser von geringer Aus-
dehnung und geringer Höhe errichtet werden
dürfen. Diese 3 Einfamilienhäuser müssen die
Vorderecke zum dem Gottardstraße haben.
Das Gelände zwischen der Raumburger-
nach dem Gottardstraße führenden 3 Meter
breiten Fußweg, dem Gottardstraße und der
Eisenbahn wird ebenfalls als Gartenanlage
vorgesehen, auf welchem höchstens zwei Ein-
familienhäuser in derselben Weise errichtet
werden dürfen.

Der Bebauungs- und Grundrißplan an liegt
vom 10. d. M. ab vier Wochen in Magistrats-
bureau zu jedermanns Einsicht offen. Ein-
wendungen gegen den Plan sind binnen dieser
präklusivischen Frist bei uns anzubringen.
Wesph., den 7. Februar 1908.

Der Magistrat.

Eine Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche
mit allem Zubehör, zu vermieten und 1. April
zu beziehen
Unteraltenußburg 46.

Freundliche Schlafstelle

iefert zu besteben Reumarkt 49.

Unserer teuren Entschlafenen ist so viele Liebe und Ehre
und uns Hinterbliebenen so viele herzliche Teilnahme entgegen-
gebracht worden, dass wir nicht jedem Einzelnen besonders
danken können. Ich sage darum auf diesem Wege, zugleich im
Namen meiner Kinder, tiefempfundener, herzlichster Dank allen,
welche in unserem schweren Leid uns tröstend näher getreten
sind.

Merseburg, den 8. Februar 1908.

Robert Heyne.

Berger's Milch-Schokolade

In Qualität unverrätlich

BERGER, POESSNECK

Speisefartoffeln,

nur beste Qualitäten, empfehle frei Haus.
F. Rödel, Halleische Straße 75.

Große Inventar-Auktion.

Wegen Aufgabe der Wirtschaft findet
Donnerstag den 27. Februar d. J.
von vormittag 10 Uhr an

der Verkauf des zu den Gütern der Herren Schatz u. Rudloff
zu Reesen bei Ammendorf gehörenden lebenden und toten Wirt-
schaftsinventar öffentlich meistbietend, unter dem im Termin be-
kannt zu machenden Bedingungen statt. Zum Verkauf kommen:

- 3 Schwere Arbeitpferde, 7 und 12 Jahre alt,
- 7 Milchkuhe, teils hochtragend, teils zum Milchgeb.
- 5 Stück Jungvieh,
- 4 Stück 4 Räder u. Fahrenwagen,
- 1 Hinterlader, neu, 1 Markt-
wagen, 1 Rensschlitten,
1 leichter Frachtschlitten,
1 Mähmaschine, 1 Drillmaschine,
1 Häckselmachine 1 Pferdegedren
- 1 Ringelwage, 1 Häubenschür-
maschine, 2 Säcksche Pflüge,
- 2 Schaarige Pflüge,
- 2 Fellegator, 2 Strimmer,
1 Feldschlepe, 2 paar eis Eagen,
1 paar Antzagen,
1 paar Antzagefahrze,
eine Partie Stroh und Spreu
sowie verschiedene Ader- und
Wirtschaftsgegenstände.

Das Inventar ist im guten Zustande.

Die Besitzer.

Alte erpflanzte deutsche Feuer-Versicherungs-
Gesellschaft

die auch die Versicherung gegen Einbruchsdiebstahl betreibt,
sucht für Merseburg eine angesehene rührige Persönlichkeit mit
großem Bekannntkreis als

Hauptvertreter.

Hohe Bezüge. Inkasso vorhanden.
Gefl. Offerten unter „Hauptvertreter“ an die Exped. d. Bl.

Bund der techn.-industr. Beamten.

Am Dienstag den 11. Februar, abends 8 1/2 Uhr,
findet im großen Saale des Hotels
„Goldener Ring“, Halle a. S., Markt 22,
die erste diesjährige Versammlung statt, in der Herr Schlieck, Berlin, über das Thema:

Deutsche

Privatbeamte in Arbeitskammern

reden wird.
Alle Architekten Ingenieure, Chemiker, Techniker, überhaupt alle technische
Privatangestellten sind eingeladen. — Nach dem Vortrage freie Aussprache.

Bruchsteine

verkauft billig Vurgstraße 18.

Ein eisener Ofen

besteht zu verkaufen Vurgstraße 3.

Ein paar Wellenstühle

sowie ein grosser Baner zu verkaufen Unteraltenußburg 32. Hof

Kanarienzüchter!

Empfehle zur bevorzugen Veden Charvin, Mistkäthen sowie meine sämtlichen Vogel-
futterarten Billigt.

Hermann Lehmann, Dammstr. 4

Comische Kanarienvögel.

bräutige Schilger, Stück 4 Mk., 2 Stück 7 Mk.
bräutige Kanarienvögel, eine flotte Vögel und
Klingelstrolcher St. 6, 8, 10, 12 Mk. Desgleichen
Zwei Weibchen St. 1, 10 Mk., sehr schön
auslaufende Bruchsteinen P. 250, 5 P. 10 Mk.
bräutige blaue Kanarienvögel Paar 2 Mk., 5 P.
9 Mk., neigulne Wellenstühle Buchenpaar 5 Mk.,
Importiert 6 Mk., 11 Bapageten zum Absichten
St. 450 Mk., Vögel-Buchpaar Buchenpaar
Paar 3 Mk., orientiert unter Garantie leb. An-
kunft geg. Nachnahme L. Förster, Vogel
Export, Chemnitz i. S.

Freitag abend wurden von Saarsteinischen
bis Delagube 27 zwei Stück Rabiden von
einer Buchspitze verloren Wiederbringer
erhält Belohnung. Delagube 27. part.

Leppig entwideltes Haar ist schönst,
glänzendes Haar ist reichst!
Zu erreichen durch Wendelsteiner
Häuser's Brennefel-
Spiritus
nur nicht mit „Wendelsteiner Sichel“
und „Brennefel“. Güten Sie sich vor
Unterschiedungen und Nachahmungen!
Herorragendes Reinigungsmittel der
Kopfhaat, Verhütet
Haarfall, jeden
Haarverlust, Schwach-
heit, billiges, u. erprob-
tes Mittel. Flasche
Mk. 0,75, 1,50 u. 3.—
Sittuna Zeile a 50 Pf



Altkna-Wilk a 20 1,50.
Zu haben in Apotheken, Drogen, Parfümer.
Carl Junnius, Mühleng. Depots:
Drog. W. Kieselich, Centraldweg. Richard
Kupper, Oskar Leberl, Max Hagen,
Herrn. Emanuel, Reumarkt-Drogerie, K.
Ortmann, Dom- und Stadt-Apothek.

Cognac
DER
Deutsch-Cognac-Compagnie
Löwenwarter's
Commandit-Besitzung zu Köln
zu M. 2,-, 2,50, 3,-, 3,50
Marke Null . . . pr. Fl. Mk. 1,50
Marko 5 Stern . . pr. Fl. Mk. 4,-
Zu Merseburg bei: Carl Kundt,
Jul. Trommer, A. Welzel,
Richard Kupper, Central-Drogerie.



Neuere Modelle in Kinderwagen. Kauf mit Februartag
nach Sonntag, umsohl kommeneren. Hochzeiten direkt
von allester größter schillichen Kinderwagenfabrik
Julius Treiber in Grimma 598.
Einz. Kinderwagenfabrik, welche mehr als
1000 Modelle



Mandarinen
(Apfelsinen)
C. Heidenreich Ww.,
an der Wehlei.

Männer-Turnverein.
Die Turnstunden finden
in der hdt. Turnhalle statt.
Turner u. Jugendverein
jeden Dienstag u. Donnerstag
abends 7 1/2 Uhr.
Turnerinnen
jeden Montag abends 8 Uhr.
Anmeldungen in der Turn-
halle.



Bürger-Gesangverein.
Sonntag den 9. Februar abends
8 Uhr
Familien-Abend
in der „Reichskrone“.
Der Vorstand.

Groß-Rapna.
Sonntag den 16. Febr.
lobet zum
Maskenball
heumtschlich ein
Turnverein Germania.



Restaurant zur Wartburg.
Dienstag den 11. d. M.
Schlachtfest.
Vorm. Wellfleisch, abends lische Wurst, auch
außer dem Saule.
Montag abend von 6 Uhr an
Bratwurft.

Deuts. Beamten emittiert sich heiligen
Geldstücksbuchern zur Führung der Bücher,
Korrespondenz, zum Rechnungsbuchhalten und
zu sämtlichen schillichen Arbeiten gegen billige
Bergütung. Zu erlangen Entenplan 3.
Geschlichter zuverlässiger

Arbeiter
im Alter bis zu 30 Jahren wird gesucht.
Wahlungen Sonntag 10—12 Uhr und Montag
10—1 Uhr unter Vorleitung der Jungaffe.
C. Görling.

Zur Konfirmation.

Schwarze Kleiderstoffe.		Weisse Kleiderstoffe.		Farbige Kleiderstoffe.	
Mohair-Crêpe solide kräftige Ware Meter 1,50, 1,—, 65 Pf.	Jaquard reiche Musterwahl Meter 1,75, 1,10 72 Pf.	Jaquard vornehme seide-glänzende Dessins Meter 1,25, 75, 48 Pf.	Prinzenstoffe Ersatz für Wolle Meter 1,25, 75, 50 Pf.	Crêpe solide Ware Meter 1,50, 1,—, 65 Pf.	Jaquard elegante Muster mit Seidenglanz Meter 1,75, 1,10, 72 Pf.
Cheviot vorzügliche Qualität Meter 1,75, 1,25, 75 Pf.	Alpacca glatt und gemustert Meter 2,25, 1,50, 80 Pf.	Wollbatist solides Fabrikat Meter 1,90, 1,40, 95 Pf.	Alpacca Ia Qualitäten Meter 2,—, 1,50, 110 Pf.	Cheviot vorzügliche Qualität Meter 1,75, 1,25, 75 Pf.	Fantasiestoffe reizende Farbenstellungen Meter 2,—, 1,35, 75 Pf.
Diagonal modernes Gewebe Meter 2,—, 1,40, 95 Pf.	Satintuch reine Wolle Meter 2,25, 1,50, 115 Pf.	Cheviot reine Wolle Meter 2,25, 1,75, 125 Pf.	Cöpertuch elegante Qualitäten Meter 2,50, 2,—, 135 Pf.	Diagonal modernes Gewebe Meter 2,—, 1,40, 95 Pf.	Satintuch reine Wolle Meter 2,25, 1,50, 115 Pf.

Konf.-Jacketts	Konf.-Taschentücher	Unterröcke	Konfirmationsgeschenke	Konf.-Jacketts
aus guten haltbaren Stoffen garn. 5,75, 2,50 4,75, 2	Batist mit Einsatz und Spitzen Stück von 18 Pf. an.	in Tuch-Alpacca beste Ausführung 5,75, 1,75 3,90, 1	Uhren, Ketten, Ohrringe, Ringe etc. in allen Preislagen	in Ia. Ausführung mit ap. Garnier 14,50, 11,50 9,50, 6⁷⁰

Konfirmanden - Artikel.	Schuhwaren.	Konfirmanden - Artikel.
Konfirmanden-Hüte 1,95, 1,50, 125 Pf.	Knaben-Schnürstiefel genagelt 385	Konfirmanden-Hemden beste Verarbeitung mit Spitzen, Languetten u. Stiekerelen 2,25, 1,75, 85 Pf.
Konfir.-Glacé-Handschuhe 1,25, 95, 75 Pf.	Knaben-Schnürstiefel Rosslleder 495	Konfirm.-Röcke mit breiter Stiekerel 95 Pf.
Konfirmanden-Krawatten 15, 12, 9 Pf.	Knaben-Schnürstiefel Rindbox 645	Konfirm.-Anstandsrocke in Piné, Barchent mit Languetten-Volant 2,50, 1,80, 1,30 95 Pf.
Konfirmanden-Kragen 1/4 Dutzend 95, 58 Pf.	Mädchen-Schnürstiefel genagelt 395	Konfirm.-Strümpfe deutsch, lang, Paar 38 Pf.
Konfirmanden-Oberhemden weiss 3,50, 2,50, 185 Pf.	Mädchen-Schnürstiefel leicht 495	Gesangbücher echt Box calf 695

Konfirmanden-Manschetten 95 Pf. 3 Paar	Hamburger Engros-Lager Leopold Nussbaum	G. m. b. H. Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 60/61.	Korsett aus gutem Körper 1,15, 90, 68 Pf.
Konfirmanden-Serviteurs 22 Pf. 60, 38.			Korsett-Mieder 1,45, 95 Pf.
			Korsett aus Drell mit Spiralfeder 2,25, 1,95, 145 Pf.

M. Schneider's Inventur - Ausverkauf.

Besonders billiges Angebot für Konfirmandinnen.

Schwarze Kleiderstoffe.	Farbige Kleiderstoffe.	Weisse Kleiderstoffe.	Konfirmanden-Wäsche.
Kleiderstoffe gemustert, doppeltbreit, n. Def. 1,30, 1,15, 85, 65 Pf.	Cheviot doppeltbreit, neue Farben 2,35, 1,90, 1,25 75 Pf.	Crêpe reine Wolle, doppeltbreit 1,35, 1,15, 95, 70 Pf.	Damenhemden mit Spitze 1,50, 95, 62 Pf.
Cheviots doppeltbr., feste Qualität 2,75, 1,55, 1,35, 1,00, 80 Pf.	Alpakka gemustert, doppeltbr., all. Farben 1,35, 1,20, 1,00 85 Pf.	Wollbatist doppeltbreit, reine Wolle 210, 1,45, 1,10, 1 Pf.	Damenhemden mit geit. Spitze 1,75, 110 Pf.
Mohair-Crêpe doppeltbr., Reusefalten 1,75, 1,50, 1,35, 1 Pf.	Fantasiestoffe doppeltbr. mit Seide, neu 3,40 2,55, 1,85 12 Pf.	Kammgarnstoffe doppeltbr., r. Woll. 2,50, 2,00, 1,85, 165 Pf.	Kleiderröcke haltbare Qualität 165 Pf.
Kammgarn-Gewebe doppeltbr., r. 33 1,95, 1,75, 1,60, 145 Pf.	Mohair-Alpakkas gr. Farbspiel t.m. 2,10, 1,65, 1,35, 115 Pf.	Cachemire reine Wolle, doppeltbr. 2,35, 2,10, 1,95, 170 Pf.	Kleiderröcke schwarz und meliert 275 Pf.
Satintuch doppeltbr. pr. Qualität 2,90, 2,45, 1,95, 165 Pf.	Satintuche doppeltbr., reine Wolle 2,75, 2,45, 1,85, 135 Pf.		Kleiderstoffe moderne Gewebe 475 Pf.

Ein Bollen Konfirmanden - Jacketts	extra billig	Serie I gefüttert u. reich garniert 4 M.	Serie II durchweg gefüttert, garniert aus gut. Stoffen 6 M.	Serie III aus Kammgarn - Stoffen mit Schleißen u. Stiekerelen reich garniert 750 M.
------------------------------------	--------------	--	---	---

Für Konfirmanden empfehle ich Oberhemden, Kragen, Manschetten, Chemisettes, Taschentücher etc.

5 Prozent Rabatt auf obige billige Preise.

5 Prozent Rabatt auf obige billige Preise.

M. Schneider, Halle a. S., Leipzigerstraße 94.

Sierzu 2 Beilagen.



von denen er wusste, daß einer der Söhne beim Militär stand; er blieb dann gleich tagelang zu Besuch, ließ sich bewirten, übernachtete, erzählte dafür seine Erlebnisse und zog dann vergnügt weiter. Schließlich erzielte ihn aber doch das Schicksal. Die russische Gendarmerei nahm ihn gefangen. Der Gauner hat auch in Werdau Unken geflohen. Wie sich herausgestellt hat, ist der „Röbenier“ nie Soldat gewesen. Wegen Betrugs und Diebstahls hat er schon mehrfach im Gefängnis und im Zuchthaus gesessen. Einmal nennt sich der Gauner Feufel, einmal Brandenburger; er soll ein Dienstknecht aus Waltersdorf sein.

† Halle, 8. Febr. Der Streik der Gasarbeiter in den südlichen Gasanfällen verläuft ansehnlich jungfrunken der Streikenden, da genügend Arbeitskräfte vorhanden sind, das Werk in Betrieb zu halten. — Als Dieb in der Sparkassenkammer über 6000 M., die einer hiesigen Witwe gestohlen worden waren, ist eine Aufwärtlerin ermittelt worden.

† Sangerhausen, 7. Febr. Mittwoch abend wurde nach Meldung der „Sangerh. Zig.“ der unter dem Verdachte der Brandstiftung und des Mordes an der Witwe Rein und deren Schwester in Alstedt stehende Arbeiter Karl Friedrich Rauch, geboren am 15. Dezember 1852 in Leberleben, in Döberitz verhaftet und an das hiesige Amtsgericht abgeliefert.

† Acherleben, 8. Febr. In dem Hause Stahlfurterhöhe 21 wurde in der vergangenen Nacht die Frau Ida Kraag mit durchschnittener Kehle ermordet in ihrem Bett aufgefunden. Ob ein Laßmord vorliegt, ist noch nicht festgestellt. Der Mörder ist unbekannt.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 9. Februar 1908

Die Stadtverordneten-Ergebnisse für den zum Stadtrat gewählten früheren Stadtverordneten Herrn Kaufmann Paul Tziels ist vom Magistrat für Donnerstag den 27. Februar d. J., vormittags von 10 bis 12 Uhr im unteren Rathaus, anberaumt worden. Die Wahl hat von den Wählern der II. Abteilung zu erfolgen und ist die Wahlliste wie bei den Stadtverordnetenwahlen im November v. J. gültig. Sache der kommunalen Vereine wird es nunmehr sein, einen Kandidaten der II. Wählerabteilung in Vorschlag zu bringen. Hauptsächlich tritt hierbei die früher oft beherrschende Einmütigkeit aller Wähler dieser Abteilung wieder in ihre Rechte.

h. Die am Freitag in „Müllers Hotel“ unter dem Vorsth der Frau Regierungsrätin Frau v. d. Recke abgehaltene Generalversammlung des Vaterländischen Frauen-Vereins Merseburg-Stadt war sehr gut besucht. Der Schriftführer, Herr Hilfs-Superintendent Professor Witborn, berichtete zunächst über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre und erörterte dann an der Hand der Jahresrechnung dessen Vermögenslage. Die Gesamteinnahmen betragen mit dem Bestände aus dem Vorjahre 9030 M. und setzen sich zusammen aus Mitgliederbeiträgen, Legatsinsen, Beiträgen der Provinz Sachsen, des Kreises und der Stadt Merseburg, des Frauen- und Jungfrauen-Vereins St. Moritz, Geldspenden von Privatens, aus Pflegegeldern für die in der Krippe und im Kinderheim untergebrachten Kinder, weiter aus den Reinerträgen des Bazar und sonstiger Veranstaltungen und aus dem Gehalt eines Mitgliedes im Betrage von 1000 M. Die Ausgaben für die vom Verein unterhaltenen hiesigen Anstalten, für Krankenpflege und Krankenunterstützung, die Wab und Strick-Schule des Jungfrauen-Vereins, das Vereinshaus, für Unterstützung Hilfsbedürftiger und verschämter Armer und für Ausstattung armer Konfirmanten stellen sich einschließlich des an den Magdeburger Provinzialverband abzuführenden $\frac{1}{10}$ der gesamten Mitgliederbeiträge auf 8356 M. Hiernach könne es schmerzen, daß der Verein 674 M. kürzrätig habe, es sei aber tatsächlich mit Defizit gewirtschaftet, da die Ertragspense von 1000 M. kapitalisiert werden mußte und nicht zu den laufenden Einnahmen zu rechnen ist. Dem Rechnungsführer wurde Entlastung erteilt. — Der Entwurf der neuen Vereinsstatuten wurde gleichfalls vom Herrn Superintendenten Professor Witborn vorgetragen und eingehend erläutert. Um die jetzt auf den Namen des Berliner Hauptvereins gründerlich eingetragenen Grundstücke auf seinen Namen umschreiben lassen zu können, will der Verein auf Grund des Vereinsgesetzes die Rechte einer juristischen Person zu erlangen suchen. Der Vereinsbeitrag ist auf mindestens 25 Pf. vierteljährlich festgesetzt, um auch Minderbegrühten den Eintritt in den Verein zu ermöglichen. Künftig sollen auch Herren dem Verein als außerordentliche Mitglieder beitreten können. — Die neuen Satzungen wurden einstimmig angenommen. — Bezüglich des diesjährigen Bazar's einige man sich nach verschiedenen Vorschlägen dahin, für dieses Jahr einen solchen überhaupt nicht zu veranstalten und zur Deckung des Einnahme-Ausfalls im Frühjahr durch Zeitungsauftrag

ausserordentliche Geldbeiträge an Stelle der Spenden für den Bazar zu erbitten. — Mit dem hiesigen Wünsche, für mögliche Ausbreitung des Vereins, dessen Aufgaben von Jahr zu Jahr größer würden, tätig zu sein, wurde die Versammlung geschlossen.

St. Mit Bezug auf die kürzlich in d. W. gebrachte Note über die vom Amtsgericht Jena angeordnete Einführung von „Studententagen“ beim Schöffengericht für den Fall, daß der Betrieb so weiter geht oder noch schlimmer wird, sei bemerkt, daß an manchen Amtsgerichten Privatklagetage bestehen, im Volksmunde „Schlimpsage“ genannt. An solchen Schöffengerichtstagen kann man etwas erleben. Eigentümlich ist, daß dabei meistens die halbe Weiblichkeit auf der Bildfläche erscheint und nicht selten sind es feindselige Hausgenossen.

Der Dilettanten-Verein hält heute abend in den Räumen des „Tivoli“ einen Maskenball ab und bezeichnet diesen ebenfalls als „Eine Nacht im Rosenbain“. Der Verein hat sämtliche Dekorationen von Maskenball des Bürger-Gesang-Vereins, die am Donnerstag bei den Festlichkeiten allgemeine Bewunderung erregten, übernommen. Zur Aufführung gelangen mehrere Länze, so daß der Maskenball einen in jeder Hinsicht interessanten Verlauf verspricht.

Der Bund der techn. industr. Beamten Ortsgruppe Halle a. S. Die erste Jahresversammlung findet am 11. Februar d. J., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Hotel „Goldener Ring“ in Halle statt. Der Referent, Herr Sollich Berlin, wird über das Thema „Deutsche Privatbeamte in Arbeitssammern“ sprechen. Die Verhandlung dieses zeitgemäßen Stoffes verdient in den Kreisen der technischen Privatbeamten die größte Beachtung; der Besuch des Vortrages ist also im eigenen Interesse geboten. — Nachfolgend einige Daten über den Mitgliederbestand des Bundes. Während sich der Mitgliederbestand im Jahre 1906 auf 2457 belief, brachte die erste Hälfte des Jahres 1907 allein rund 2000 neue Mitglieder. Ende Oktober kam dann die Gewinnung des 10 000 ten Mitgliedes, und wie der vorläufige Abschluß der Statistik ergibt, hat der Bund die Schwelle des neuen Jahres mit 11 000 Mitgliedern überschritten. Der Gewinn an neuen Mitgliedern im Jahre 1907 belief sich auf 55 Prozent des Bestandes. Diese Zahlen beweisen, daß in der Technikerschaft sich immer mehr und mehr das Standesbewußtsein regt, um sich zu gemeinsamer sozialer Arbeit zusammenzuschließen, und um die Stelle im wirtschaftlichen Leben einzunehmen, welche derselben zukommt.

Verschwandnen ist in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend unter Mithahme seiner Möbel der Gastwirt Stebeck von hier. Landwirte, die gestern früh in seinem Gasthause anspannen wollten, fanden diesen verschlossen und machten die Wahrnehmung, daß der Besitzer verschwunden war. Et. war in letzter Zeit in Selbstverleugungen; außerdem schweben mehrere Strafangelegenheiten gegen ihn.

Vereins- und Vergnügungschronik. Einen Familienabend veranstaltet heute abend der Bürger-Gesang-Verein in der „Reichshof“. — Vergnügen halten ab der Gesellschaftsverein „Ambrosia“ im „Führerhof“, der Dramatische Verein „Garten“ im „Garten“ (Kasselerhof), die Festsitzergesellschaft im „Reichshof“, die „Kaiser-Wilhelms-Garde“ (Studentenfest), — Vorträge finden im „Sächsischen Hof“, Vorträge halber Woch, Dauers Restauration und in Köpff hat. — Harmonisches Konzert mit Familienabend wird im Gasthause Raupendorf abgehalten. — Ballmüll ist in Weichau (Kasselerhof), Waldhof und Witten. — Weichau Ballmüll ist in der „Faulenberger“ hier, vom Sport-Verein Frankleben im Eißlichen Gasthause, ferner in Reuthen (Schmidt's Gasthof), Bahnhöf Niederbarna, Widdorf, Creppan, Geisa, Klein-Ranya, Köpffchen und Schlopau (Wasthof zum Raben).

Sonntagsplauderei.

Es geht nicht über einen warmen Händruck. Fragt nur die jungen Hebeleute, sie werden es bestätigen. Sie kennen ja wohl auch sonst noch Mittel, um sich in eine warme volle Stimmung zu versetzen. Aber glücklicher vermögen ihre Augen kaum zu leuchten, als wenn still ihre verschlungenen Hände ineinander ruhen. Das war schon so, da noch unausgebrochene Gefühle ihre Herzen beflämmten. Welch einen stolzen Schläge durchdringt ihre Brust! Die erste einige Bekleidung, und ein heißer Strom durchflutet den ganzen Körper. Seitdem haben sie das Experiment öfter wiederholt, immer bewußter, immer unbewandter, immer gründlicher. Und die Wirkung blieb so gleichbleibend, obwohl sie sich allmählich daran gewöhnten. Nun sind sie öftentlich verlobt und dürfen ohne jede Scheu vertraulich verfahren, vertraulich befehlen sein. Auf das alte Spiel aber verzichten sie nicht, denn es ist ein Spiel, das von lauten und heiligen Geist des Lebens in sich birgt. Sollen sie es aufgeben, wenn erst der Priester vor dem Altare ihre Hände zum unaussprechlichen Bunde verheiratet haben wird? O nein, das wäre davor, um ihr selbst willen und um ihrer willen, die ihnen nahe stehen. Es geht kein eundliches Bild als ein Ehepaar, das sich innerlich einig und von der Liebesentzündung des Herzens und der Seele gegenseitig durchdringt. Ihre Brust ist die erste einige Bekleidung, und ein heißer Strom durchflutet den ganzen Körper. Seitdem haben sie das Experiment öfter wiederholt, immer bewußter, immer unbewandter, immer gründlicher. Und die Wirkung blieb so gleichbleibend, obwohl sie sich allmählich daran gewöhnten. Nun sind sie öftentlich verlobt und dürfen ohne jede Scheu vertraulich verfahren, vertraulich befehlen sein. Auf das alte Spiel aber verzichten sie nicht, denn es ist ein Spiel, das von lauten und heiligen Geist des Lebens in sich birgt. Sollen sie es aufgeben, wenn erst der Priester vor dem Altare ihre Hände zum unaussprechlichen Bunde verheiratet haben wird? O nein, das wäre davor, um ihr selbst willen und um ihrer willen, die ihnen nahe stehen. Es geht kein eundliches Bild als ein Ehepaar, das sich innerlich einig und von der Liebesentzündung des Herzens und der Seele gegenseitig durchdringt. Ihre Brust ist die erste einige Bekleidung, und ein heißer Strom durchflutet den ganzen Körper. Seitdem haben sie das Experiment öfter wiederholt, immer bewußter, immer unbewandter, immer gründlicher. Und die Wirkung blieb so gleichbleibend, obwohl sie sich allmählich daran gewöhnten. Nun sind sie öftentlich verlobt und dürfen ohne jede Scheu vertraulich verfahren, vertraulich befehlen sein. Auf das alte Spiel aber verzichten sie nicht, denn es ist ein Spiel, das von lauten und heiligen Geist des Lebens in sich birgt. Sollen sie es aufgeben, wenn erst der Priester vor dem Altare ihre Hände zum unaussprechlichen Bunde verheiratet haben wird? O nein, das wäre davor, um ihr selbst willen und um ihrer willen, die ihnen nahe stehen.

Frauen neigen im Verkehr zu besonderer Lebensmüchigkeit. Es gibt allerdings auch Ausnahmen, und zwar recht krafft. Im allgemeinen aber trifft jene Bemerkung sicherlich zu. Die süchtigsten Bekanntschaften und die oberflächlichsten Fremdschaften müssen sie ohne Mühe mit dem Stempel alter und langer Beziehungen zu versehen. Das Vergnügen, einander zu begegnen, ist unbedinglich, es fließt nicht bloß von den Lippen, es leuchtet auch aus den Augen. Die herzlichste Anteilnahme am hebräulichen Glück und Leid erregt über allem Zweifel erhaben, beherausendes Mitgefühl und lebhafteste Befriedigung wechseln beständig in Reben und Arien. Warm umfassen sie die Hände, als wollten sie sich garnicht wieder loslösen, und wenn es endlich zum Scheiden geht, geschieht es unter Mitgabe der besten Wünsche und Versicherungern. Bei den verschleierten Umgängen, bei Konzerten und Wästen, in Konbülären und Restarants, auf Bodemärkten und Spaziergängen, kann man denartige Szenen beobachten. Ob sie immer echt sind? Zu nun, es wird ja wohl so sein wie überhaupt in der Welt:

A bisfel a Lieb und a bisfel a Treu

Und a bisfel a Fallschheit sind alleweil dabei.

In den Kränzchen allein dürfte es anders sein, denn dort finden sich nur geschworene Fernbekanntschaften zusammen. Wirklich die Besessenen, die man nicht verlassen zu lassen. Von Fallschheit nicht die mindeste Spur. Liebe und Treue ausschließlich haben ihren Thron aufgeschlagen und walten mit studem und beglückendem Geiste. Jede der ankommenen Schwelern wird mit der überauswilligen Herzlichkeit begrüßt, es ist als hätte man sich eine halbe Ewigkeit entbehen müssen. Die Hausfrau ellt auf sie zu, bemächtigt sich lächelnd ihrer Gesichte und umschließt sie mit den eigenen, langen, langen, warmen Händen. Sie beginnt eine kleine, geistreiche Unterhaltung, angenehm wie Schokolade und läßt sie unwillig sein. Wie fällt ein hartes Wort, höchstens über Ungehörige wird hin und wieder einmal ein scharfes Urteil gesprochen. Ich hoffe damit nicht falsch zu schillern, liebe Leser, sonst magst du mich in aller Stille verzeihen. Wistst du das aber etwa befehen, lieber Leser, so schiedest du ja nicht als jeder Mensch, wenn eine von den Damen vorzeitig wegzogangen. Es wäre möglich, daß du Dinge förtelst, die besser in Schweigen geblieben werden.

Und nun wollen wir zur Abschließung auch die Kreise von Männern aufsuchen. Natürlich sind sie recht verschiedener Art, aber überall lösen wir aufmuntertes, reges Leben. Es mittel aus fast an wie das frische und gesunde Treiben gegenseitig jener Kaiserwohll zwischen Worms und Mainz:

Das ist ein Gelingen und ein Gelingen.

Ein Austausch in besterhanden Arbeit.

Dort sitzen ein paar alte Bekanntschaften zusammen, die schon längst mit einander in Verbindung stehen. Ihr Gespräch betet ihnen beiden sichtlich Vergnügen, dem äußertst davonkommenden Fabrikanten und dem auch angenehmst zuvorbehaltenen Händler. Hier begegnen wir einer Anzahl Berufsgeoffenen, jeder Mächtig in seinem Fache, jeder freestrah und schaffensfähig. Sie erörtern gar eifrig die ihnen gemeinsamen Interessen, und je mehr ihre Mächtigkeiten übereinstimmen, desto näher schließen sie sich gegenseitig geistlich. Weiterhin finden wir eine Gruppe von jüngeren Männern, die einst auf der gleichen Schulbank gesessen und in dem gleichen Regimente gebient. Sie sind alle in der besten Laune, tauschen manches scharfsichtige Urteil über die Betrugsgenheit aus und geloben sich immer wieder aufs neue gute Kameradschaft. Es ist wirklich, als würde man zurückkehren in den Dienststand unserer Vorfahren.

Wo Liebe schwebt der Druck der Hand,

Wo Treue hell im Auge glüht,

Und Liebe warm im Herzen ist,

Das ist es, das doch nicht anders, doch nicht anders.

Der Händruck wird sich nicht einzeln Zeit aus irgend einem Grunde einer anderen Bezugsquelle zu, und seitdem ist er für den Fabrikanten Lust, selbst wenn dieser mit der Rolle auf ihn flüchtet. Unter den Berufsgeoffenen bricht der häßliche Konkurrenzneid aus, und die vorher einträchtig den als richtig erkannten Zielen zutreiben, wandeln sich voran ihre besonnenen Mächtigkeiten einander nach Möglichkeit zu schädigen und herabschlagen. Die ehemaligen Kameraden aber begehen sich noch in derselben Stunde nach dem vollen Bekannnt, um ihren ungeschlossenen Bund beim nächsten Gaste zu feiern. Sie trinken eins, und aus einem werden zwei und aus zweien leicht viele. Da fängt der Geist des Alkohol's an zu wirken, und die süßliche und traurige Gemeinlichkeit löst sich in Jovialität und Jovialität verandelt sich die Spas in eine Poetik und der Druck in einen Schlag. Das ist das Ende.

Die wohlthätigste Empfindung vermagt der Händruck eines Vornehmen. Man läßt sich doch auch ihn empfangen, weit über die eigene Sphäre hinaus. Und trotz blickt man sich alsobald um, so denn auch andere die seltsame Auszeichnung gelassen haben. Ist das nicht der Fall, so erwidert man sie bei jeder sich darstellenden Gelegenheit, natürlich ohne davon irgend ein Mißverständnis zu empfangen. Das hat man auch wirklich gar nicht nötig, weil beglückten Erinnerungen oft geradezu lottowohlteil sind. Zur Zeit der Reichstagswahlen beispielsweise kann man sie fast auf Schritt und Tritt beobachten. Es ist nun einmal öftentlich eingeleitet, daß die Stimme des geringsten Mannes so viel gilt wie die des hochgestellten. Da müssen die Herren schon auf den Rang ausgeben und der Mühsal zu wirksamer Feder bleibt immer ein Händruck, nicht den dazu gehörigen lebenswichtigen Redensarten. Wenn die Kampagne an Ende und der Sieg erungen ist, dann braucht man sich auch selbstverständlich nicht mehr den Raum angutun, mit untergeordneten Kreisen fortdau zu verkehren. Dann heißt es wieder frei nach Schiller:

Mein Vortrefflicher geht vorüber,

Mein Vortrefflicher kennt mich nicht.

Doch halt, darin liegt doch wohl etwas zu viel. Ein benutztes Mittel wißt man nicht ohne weiteres in die Stumpffammer oder Holt es wenigstens bei beständigem Anschlag wieder hervor. Obi es nicht noch andere patriotische Veranstaltungen als die Wahl eines hochföhrerlichen Reichstagsabgeordneten? Werden nicht Feste inszeniert, zu denen öffentliche Kundgebungen der mannigfaltigsten Art stattfinden? Die vornehmsten Kreise können dabei unangenehm tätig mitwirken, es ist genug, wenn sie die hohen Professorens abgeben. Da tritt der Apparat des Werbens, Schmählens und Händrucks in Funktion, und immer mit demselben erprobten Erfolg. Ja mache dir natürlich keinen Vorwurf, lieber Leser, daß du dich gewinnen läßt, dienst du ja wahrheitlich zunächst einem guten Zweck. Ist gefahrte sogar zu, daß du persönlich etwas davon haben möchtest, wenn die Genußgattung, daß du zu gebrauchst dich. Bist du aber darffst du auch nicht verlangen. Besser ist es, daß es alles schon Alles in einer hübschen Gabel gelagt. Der Val wurde von einem Bischof zu Tische gegeben. Er stellte sich zunächst ein, in der frohen Erwartung, mit Schoten und Erbsen traktiert zu werden. Und wohl gefahr? Statt daß der Val die



Montag den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr im „Tivoli“
Monats-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Fortsetzung des Unterrichts-Kurses (Redungen)
 2. Vierteljahres-Abrechnung. 3. Bericht des Der Vorstand.

Ortsfrontentasse
 für die im Tischlergewerbe und verwandten Gewerbe zu Merseburg beschäftigten Personen
Mittwoch den 12. Februar d. J., abends 8 Uhr,
 findet in der „Guten Quelle“ eine außerordentl. General-Versammlung statt.
 Tagesordnung:
 Beschlußfassung über die neuen Statuten. Berichtendes und Anträge.
 Der Vorstand.

Kirchlicher Verein St. Maximi.
 Montag den 10. Februar, abends 8 Uhr, in der „Reichstrone“
Familien-Abend.
 Vortrag: Wäghen, der Herold der Inneren Mission. (P. Werber)
 Musikalische und Gesangs-Vorträge.
 Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

Gesellschafts-Verein „Ambrosia“
 hält Sonntag den 9. Februar von nachmittags 3 und abends 8 Uhr im „Türlinger Hof“ sein
Tänzen
 verbunden mit Käse-Abend ab.
 Der Vorstand.

Dramatischer Verein „Euterpe“
 Etablissement „Casino“.
 Sonntag den 9. Februar 1908 von nachmittags 3 und abends 8 Uhr in den feinstlich decorierten Räumen des „Casino“
grosser Faschings-Ball
 bei vollständigem Orchester.
 ff. **Bockbier-Ausschank** und bayerische Kettische.
 Der Vorstand.

Fleischergesellen-Brüderchaft.
 Sonntag den 9. Febr. 1908 im „Neuen Schützenhaus“ (Wäzgergasse) von nachmittags 3 bis 7 und von abends 8 Uhr ab
Kränzchen.
 Hierzu ladet ergebenst ein
 Der Gesellschafts-Verein
„Frohsinn“
 hält Sonntag den 9. Februar von nachmittags 3 und abends 8 Uhr ab sein
Bergnügen
 im „Augarten“ ab. Gäste willkommen.
 Der Vorstand.

Gesellschafts-Verein „Euterpe“
 „Kaiser-Wilhelms-Halle“.
 Sonntag den 9. Februar, abends 7 Uhr,
großes Studentenfest
 mit anschließendem
Tanz.
 Einbahnkarten werden zu diesem Vergnügen nicht ausgeben.
 Der Vorstand.

Gesellschafts-Verein „Euterpe“
 „Kaiser-Wilhelms-Halle“.
 Sonntag den 9. Februar, abends 7 Uhr,
großes Studentenfest
 mit anschließendem
Tanz.
 Einbahnkarten werden zu diesem Vergnügen nicht ausgeben.
 Der Vorstand.

Dilettanten-Verein.

Sonntag den 9. Februar, von abends 6 Uhr an, in den Räumen des „Tivoli“

Maskenball.
 Eine Nacht im Rosenhain.
 Vorkommende Tänze:
 1. Tanz der Rosen. 2. Tanz der Schmetterlinge. 3. Biedermeier-Tanz. 4. Ballett-Idylle. 5. Eine Quadrille.
 Prachtvolle Dekoration; selbige ist vom Bürger-Gesang-Verein übernommen. Feenhafte elektrische Beleuchtung.
 Eintritt für Masken und Zuschauer im Vorverkauf 1 Mk., an der Abendkasse 1,25 Mk
Ball frei.
 Verkaufsstellen: Restaurant „Barthburg“, Gortschakoffstraße 48; Restaurant „Deutscher Kaiser“, Friedrichstraße; Restaurant „Bergschlößchen“, Unterartenburg; bei Herrn Langgott, Soboldt, gr. Sülzstraße; Herrn Paul W. Isel, Burgstraße; Herrn W. H. von Altdorf, II. Ritterstraße; Herrn Frau, Vertus, Wäzgergasse; Dom; Frau Annowsky, Neumarkt, und bis Sonntag den 9. Februar nachmittags 4 Uhr im „Tivoli“.
 Der Vorstand.

Wohne jetzt Anhalterstrasse 9b
 Ecke Magdeburgerstrasse, am Parkplatz, (2 Häuser neben meiner bisherigen Wohnung).
Halle a. S., Dr. med. Rutz,
 Fernspr. 1843. Spezialarzt für Magen- u. Darmkrankheiten.

Gummi-Heberschuhe
 nur beste, bewährte Marken in- und ausländische Fabrikate empfehle zu billigsten Preisen.
Filzhacken, besser Schutz gegen Glatteis.
Paul Exner, Rossmarkt 2.

Aufgesprungene Hände
 Befehligt überaus schnell und sicher
Obermeiers Herba-Seife
 Zu haben in allen Apoth., Drog. u. Parf. per Etich 50 Pf. u. 1 Mk.

Landwirtschaftlicher Kreisverein.
 Die Versammlung und Vämterung findet nicht am Mittwoch den 12. d. M., sondern wegen eingetretener menschlicher Behinderung des Herrn Landrat und des Referenten, Herrn Präsidenten von Behr, erst am
Donnerstag den 13. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr, statt.
 3 A.: Der Schriftführer.

Kötzschen.
 Sonntag den 9. Februar
großer Volksmaskenball,
 wozu ergebenst einladet
A. Köke.

Creypau.
 Sonntag den 16. Febr.
 ladet zum
Maskenball
 freundlichst ein
O. Ihbe.
 Die beste Herren- u. Damenmaske wird prämiert.

Bahnhof Niederbeuna.
 Sonntag den 16. Februar von abends 7 1/2 Uhr ab
großer Volksmaskenball,
 wozu freundlichst einladet
Fr. Zitzsch.

Geusa.
 Sonntag den 9. Febr.
Maskenball,
 wozu freundlichst einladet
B. Kropf.

Jeden Sonntag von früh 8 Uhr ab
Speckkuchen.
Otto Stahl, II. Sülzstraße 4.

Kötzschen.
 Mittwoch den 12. Februar von nachmittags 4 Uhr ab
großes Preis-Slat-Turnier,
 wozu ergebenst einladet
A. Köke.

Schlopau.
 Gasthof zum Raben.
 Sonntag den 9. Februar von nachmittags 3 Uhr ab
Tanzmusik,
 abends 7 Uhr
grosser Volksmaskenball,
 wozu freundlichst einladet
B. Reinsberger.

Kaffeehaus Menschan.
 Sonntag den 9. Februar
Pfannkuchenschmaus,
 von nachmittags 3 Uhr an
große Ballmusik.
 Es ladet freundlichst ein
K. Steinfelder.
 NB. Unseren gebrühten Gästen zur Kenntnis, daß die bisherigen Mängel des Tanzsaales bes. fertig sind
D. D.

Gasthof „Sächsischer Hof“.
 Heute Sonntag und folgende Tage
großes Bockbierfest
 Aufmerksamkeit Bedienung.

Menzels Restauration.
 Sonntag früh
Speckkuchen.
ff Bockbier ff.

Menschan.
 Sonntag den 9. Febr. von nachmittags 3 Uhr ab
Ballmusik,
 abends 7 1/2 Uhr
Maskenball,
 Eintritt 25 Pf., wozu freundlichst einladet
Paul Schmidt.

Bierstube halber Mond.
 Sonntag und Montag
größtes Bockbierfest am Plage.
 Grossartige Dekoration.
 Feine Bedienung.
ff Bockwürstchen.
 Alles andere wie bekannt.
 Bockmützen und Rettige gratis.
 3 B.: **Hedler.**

Donnerstag
frühe haushäl. Buch.
Ernst Vogel, Landwehrstraße.

Als tüchtiger Hausschlächter
 empfiehlt sich
Ernst Gimpel, Föhrendorf.
Schriftliche Nebenarbeit
 wird von jungen Menschen gesucht. Geh. 10 Pf. unter N 100 an die Exped. d. Bl. ect.

Einen Lehrling
 stellt Otern ein
H. Lange, Bäckermeister.

Einen Lehrling
 sucht zu Otern
R. Baumann, Bäckermeister.

Einen Bäckerlehrling
 stellt zu Otern ein
G. Haurig, Bäckermeister, Braubausstr. 5.

Einen Bäckerlehrling
 sucht zu Otern
G. Kahle, Johannstraße 9.

Einen Lehrling
 sucht zu Otern
Oskar Trommler, Bäckermeister, Schmalestraße 27.

Ein Arbeiter
 wird angenommen
Hertel, Neumarktsmühle.

Unabhängige Frau
 sucht leichte Beschäftigung f. einige Stunden des Nachmittags. Zu erfr. i. d. Exped. d. Bl.

Tüchtige Mädchen und Frauen
 werden zum Papierlokalen eingestellt.
Königsmühle.

Anständiges Mädchen,
 welches Lust hat, schnellern zu erlernen, kann sich melden.
Frau Priese, Neumarkt 64.

Tüchtiges Mädchen
 wird zum 1. April gesucht.
Frau E. Wilck, Gerichstraße 5.

Ein jüngeres Dienstmädchen
 zum 1. April gesucht von
Frau Pouch, Burgstraße 3.

Ein tüchtiges zuverl. Mädchen
 wird nach außerhalb zum 1. April gesucht. Zu melden
Gallestraße 51, II.
Weiteres Mädchen zum 16. Febr. für einzelne Dame gesucht (gute Stellung), sollte 1. 4 ältere und jüngere Hausmädchen für hier und auswärts durch
Frau D. Wengler, Stellenvermittlerin, Preussischestraße 10, im Hofe rechts.

Ein zuverl. jüngeres Mädchen
 wird zum 1. April nach Friedebau-Berlin gesucht.
 Zu melden **Vindenbergstr. 8, II.**
 Zum 1. April suche ich ein
kräftiges Hausmädchen,
 welches gut empfohlen ist. 150 Mk. Lohn.
Frau Rosa Schmidt, Pleiselt Gallestraße.

Schwarze Sammetpompador Freitag abend verloren. Bitte abzugeben
Friedrichstraße 12, II.

Ein Hund,
 gelb-schwarz, Flegelhund, ausgelassen. Abzugeben
Gartenstraße 12.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. H. Böhner in Merseburg.

Zweite Beilage.

Gerichtsverhandlungen.

— Reife, 5. Febr. Das Obertribunal des 6. Armeebezirks verurteilt den Leutnant 1775 wegen eines Vergehens gegen den Paragraph 176 des Strafgesetzbuchs und Mißbrauch der Dienstgarnitur zu drei Jahren Gefängnis.

— Verurteilter Gebortjam. Unter den Nachwirkungen der Kaisergeburtstagfeier beging am Dienstag vormittag ein Bizefeldwebel der 9. Kompanie des Grenadier-Regiments in Mannheim einen mehr als leidenschaftlichen Streich. Er sollte mit einer Abteilung, bestehend aus einem Unteroffizier, vier Gefreiten und neun Gemeinen, die Wache in der Erzbergergasse mit seiner Abteilung in eine in der Nähe der Kaiserregele gelegene Wirtshaus. Die Leute protestierten zwar, aber der Feldwebel berief sich auf seine Eigenschaft als Vorgesetzter. Die Sache wurde gemeldet, worauf das Regimentskommando nach der „National-Zeitung“ sehr unumwunden verfuhr. Zehn Tage später wurde der Feldwebel in ein Gefängnis des Unteroffiziers für 14 Tage verurteilt und der Wache abgestellt. In Untersuchungshaft, nach seiner Strafe entgegen. Während der Verurteilung wurde die Qualifikation zum Offizier aberkannt. Die Verurteilung der Untergebenen erregt mit Recht Verwunderung.

— Wegen Zulages von Präfektur ein für das Leben erhalten die Präfektur der Reichsstadt. In ansehnlicher Mutterliebe hat sich die Königin Marie von Portugal in dem Augenblick, da das künftige Väterchen auf ihren Heften und in den Kränzen, geworfen, in der Erkenntnis, daß die Mütter es auf ihn, den Thronerben, ergießen haben würden, als auf ihren zweiten Sohn, den Infanten Dom Manuel, Herzog von Beja, der nun durch das Gelingen des Morabinalages König von Portugal geworden ist. Wenn bekannt ist es genügt, daß die Königin schon früher einmal ihr eigenes Leben auf das Spiel setzte, um dasjenige ihres ältesten Sohnes zu retten. Damals gelang es ihr — allerdings um den Preis eines anderen Kindeslebens. Der Kronprinz Dom Luiz Philipp war am 21. März 1887 in Lisbon, im Heim-Palast geboren, der sein Vater, der damals noch nicht zur Regierung gelangt war, zu jenem Zeit beherrschte. Die Königin selbst wurde schwanger, wie sie später auch dessen jüngeren Bruder, den neuen König, gebar, hat. Der Infant Luiz Philipp war erst wenige Monate alt, als er beim 28. April eines Unfalls geworden wurde. Dom Carlos und seine Gemahlin waren von Villa Vicosa von einem Jagdunfall zurückgeführt — gerade wie am Sonntag, am Tage des Unfalls — und lagen in ihrem Zimmer beim Essen. Während sie ihre Speisen nach langem in den Händen und alsobald fürzte die Königin (damals noch Herzogin von Braganza) nach dem Kinderzimmer. Ein entsetzlicher Anblick bot sich ihr hier dar: die Wiege, in der der kleine Infant lag, stand in Flammen. Ohne sich zu bemerken, eilte die Königin zum Kinder und bewachte es so vor dem sicheren Tode. Sie erlitt dabei nur leichte Verbrennungen. Die Regierung jedoch, die sich planmäßig hatte, war so stark, daß sie schließlich ein Märtyrer zum Ziel brachte, das bei der Geburt starb. Die Königin, die sich schließlich ein Wächterinnen wünschte, hat den Heißhunger dieser Hoffnung nie ganz verloren. Jetzt hat ihr das Schicksal eine noch viel härtere Prüfung angesetzt.

Vermischtes.

— (Wie die Königin von Portugal ein für das Leben ihres ältesten Sohnes rettete.) In ansehnlicher Mutterliebe hat sich die Königin Marie von Portugal in dem Augenblick, da das künftige Väterchen auf ihren Heften und in den Kränzen, geworfen, in der Erkenntnis, daß die Mütter es auf ihn, den Thronerben, ergießen haben würden, als auf ihren zweiten Sohn, den Infanten Dom Manuel, Herzog von Beja, der nun durch das Gelingen des Morabinalages König von Portugal geworden ist. Wenn bekannt ist es genügt, daß die Königin schon früher einmal ihr eigenes Leben auf das Spiel setzte, um dasjenige ihres ältesten Sohnes zu retten. Damals gelang es ihr — allerdings um den Preis eines anderen Kindeslebens. Der Kronprinz Dom Luiz Philipp war am 21. März 1887 in Lisbon, im Heim-Palast geboren, der sein Vater, der damals noch nicht zur Regierung gelangt war, zu jenem Zeit beherrschte. Die Königin selbst wurde schwanger, wie sie später auch dessen jüngeren Bruder, den neuen König, gebar, hat. Der Infant Luiz Philipp war erst wenige Monate alt, als er beim 28. April eines Unfalls geworden wurde. Dom Carlos und seine Gemahlin waren von Villa Vicosa von einem Jagdunfall zurückgeführt — gerade wie am Sonntag, am Tage des Unfalls — und lagen in ihrem Zimmer beim Essen. Während sie ihre Speisen nach langem in den Händen und alsobald fürzte die Königin (damals noch Herzogin von Braganza) nach dem Kinderzimmer. Ein entsetzlicher Anblick bot sich ihr hier dar: die Wiege, in der der kleine Infant lag, stand in Flammen. Ohne sich zu bemerken, eilte die Königin zum Kinder und bewachte es so vor dem sicheren Tode. Sie erlitt dabei nur leichte Verbrennungen. Die Regierung jedoch, die sich planmäßig hatte, war so stark, daß sie schließlich ein Märtyrer zum Ziel brachte, das bei der Geburt starb. Die Königin, die sich schließlich ein Wächterinnen wünschte, hat den Heißhunger dieser Hoffnung nie ganz verloren. Jetzt hat ihr das Schicksal eine noch viel härtere Prüfung angesetzt.

— (Ueber die mutige Tat eines deutschen Offiziers) wird aus Otrona berichtet. Beim Brand des Maximilianes verlor sich das Geschütz, das sich in dem brennenden Gebäude noch eine alte Frau befand. Da eilte mit Gefahr seines Lebens der Leutnant Schmitz vom 155. Infanterie-Regiment in das Haus und kam nach einer langen, bangen Pause mit der Greisin auf dem Arm wieder zum Vorschein. Der junge Offizier besitzt bereits die Rettungsmedaille am Bande, die er dafür erhalten hat, daß er zwei Soldaten untergegangener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens rettete.

— (Aufhebung einer Bande spanischer Schatzgräber) Der spanische Polizei ist es auf Grund einer anonymen Anzeige gelungen, in unmittelbarer Nähe der spanisch-französischen Grenze in einer kleinen Villa eine Bande spanischer Schatzgräber aufzulösen, welche den Schatzgräberhandeln nach spanischen und deutschen Wägen planmäßig betrieb. Man fand bei ihnen Wappsteine der nachstehenden Städte beider Reiche, unter anderem an den berühmten Orten der Provinz und eine große Anzahl gefälschter Wappsteine.

— (Neuer Ocean-Rekord der Maritima) Die Maritima läßt sich an ihren bisherigen Erfolgen nicht gewöhnen. Wie aus London berichtet wird, hat der Freitag nach in Queenstown angekommenen Expeditionsboot die Fahrt vom New-York in den nördlichen Ozean in 5 Tagen 2 Stunden 41 Minuten zurückgelegt, was einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 29,90 Knoten pro Stunde entspricht. Interessant hatte die Maritima Gelegenheit, drei Schiffbrüchige aufzunehmen.

— (Was einem in der Reichshauptstadt passieren kann.) Die Feuerwehr in Wien so lösen wir in der Zeit. Die Feuerwehr in Wien so lösen wir in der Zeit. Die Feuerwehr in Wien so lösen wir in der Zeit.

gelegt wird, war ein Mann in Morak geraten. Alle Vermutungen, ihn herauszufinden, waren vergeblich, und der Mann verfiel allmählich bis an die Ellbogen. Man alarmierte man die Wehr. Diese holte den armen Teufel heraus.

— (Der Roman einer Nonne) Aus Gebärdensprache in Ungarn wird berichtet, daß eine Nonne des St. Vinzenz-Klosters, der sich mit der Krankenpflege beschäftigt, aus dem Spital des Ordens in Begleitung eines dort in Behandlung gewesenen Kranken, des Eisenbahners Edmund Fogaes, durcgegangen ist. Ueber den Fall liegen folgende Einzelheiten vor: „Die schönste der Schwestern war die kaum zwanzigjährige Nonne Maria Toth, die die Krankenpflege im Spital ausübte und sich bei den Patienten insagte ihres freundlichen Wesens durch Selbstliebe erzeute. Vor drei Wochen ging in der Seelenschwestern Anas, die erst vor einem Jahre die Weisen empfangen hat, eine große Veränderung vor, sie verlor sie schließlich in den von ihr gepflegten Patienten der Staatsbahnen Edmund Fogaes, der eines leichten Halsleidens wegen in ärztlicher Behandlung gestanden hatte. Das Weibesküßte der beiden nicht unterbreit und wurde allseitig über die lange andauernden Gespräche, welche die junge, intelligente Nonne mit dem Eisenbahn-Angestellten führte. Fogaes war sehr verbeztete sich die Nachart in der Stadt, daß neben der Mutter des Spitals das Gemwand und zwei Schritte davon entfernt auch die Kopfbedeckung einer Nonne angeschlossen worden seien.

— (Dreimal Zwillinge und jetzt — Vierlinge) Vierlinge geboren wurden dieser Tage den Eheleuten Wilhelm Kules in Dimbe bei Wülhausen a. Ruhr. Davon sind zwei gestorben und zwar ein Knabe und ein Mädchen, die übrigen befinden sich wohl. Das Ehepaar, das gegenwärtig zehn Kinder besitzt, ist schon früher dreimal mit Zwillingen beschenkt worden. Der Ehemann trägt bei der Firma Krupp in Essen in Arbeit.

— (Die Lebensversicherung reicher Amerikaner.) Eine Zusammenstellung über Lebensversicherungs-Beträge einzelner sehr vermögiger Personen in den Vereinigten Staaten zufolge hat Robinnam Wanamaker, der Führer der großen Departements-Geschäfte, mit dem Betrage von 80 Millionen Mark die Höhe der Lebensversicherung im Lande. Sein Vater John Wanamaker ist für 30 Millionen Mark versichert, während Präsident Roosevelt's Versicherung 1700000 Mark beträgt. In der Stadt New-York befinden sich 25 Personen, die ihr Leben für 6000000 Mark oder mehr versichert haben.

— (Die Rot ehemaliger Damaabgeordneter.) Aus Petersburg wird berichtet, daß die russische Reichs-Rot unter den Familien der Deputierten der beiden ersten Volksvertretungen herrscht, erhebt man aus folgender Annahme, die dieser Tage in einer Petersburger Zeitung erschien: „Die Frau eines gewissen Deputierten soll, nachdem sie jede Hoffnung verloren hat, legend welche intelligente Arbeit zu finden, Stelle als Zimmermädchen.“ Das Reichs-Rot unter den Familien der Deputierten der beiden ersten Volksvertretungen herrscht, erhebt man aus folgender Annahme, die dieser Tage in einer Petersburger Zeitung erschien: „Die Frau eines gewissen Deputierten soll, nachdem sie jede Hoffnung verloren hat, legend welche intelligente Arbeit zu finden, Stelle als Zimmermädchen.“

— (Das Reichs-Rot unter den Familien der Deputierten der beiden ersten Volksvertretungen herrscht, erhebt man aus folgender Annahme, die dieser Tage in einer Petersburger Zeitung erschien: „Die Frau eines gewissen Deputierten soll, nachdem sie jede Hoffnung verloren hat, legend welche intelligente Arbeit zu finden, Stelle als Zimmermädchen.“ Das Reichs-Rot unter den Familien der Deputierten der beiden ersten Volksvertretungen herrscht, erhebt man aus folgender Annahme, die dieser Tage in einer Petersburger Zeitung erschien: „Die Frau eines gewissen Deputierten soll, nachdem sie jede Hoffnung verloren hat, legend welche intelligente Arbeit zu finden, Stelle als Zimmermädchen.“

— (1500000 Francs für einen Napoleon.) Die französische Gesellschaft in Belgard hat von dem belgischen Advokaten Petrovitch ein von den ersten zehn 20 Francs-Schilden mit dem Wbde Napoleons I. gekauft, die im Jahre 1806 in Paris zur Erinnerung an die Errichtung des Kaiserreiches geprägt worden sind. Die französischen Staats-Sammlungen besitzen bisher keine dieser außerordentlich seltenen Stücke, und das Berliner Münzkabinett hatte bekannt gemacht, daß es 1500000 Francs für ein solches Stück. Diese Summe ist nun Petrovitch auch bezahlt worden, nachdem die Echtheit der kostbaren Münze festgestellt worden war. Der belgische Advokat hatte die Medaille von seinem Großvater erbt, der sie im Jahre 1806 bei der Eroberung von Magna vom Marschall Marmont erhalten hatte.

— (Ein historischer Fall in Venedig in Einstragefahr.) Die ministerielle Untersuchungskommission ordnete sofortige Renouierungarbeiten an dem historischen Palazzo San Marco bei Todeschi und die Räumung der darin untergebrachten Post- und Telegraphenbüreau wegen Einsturzgefahr an.

— (Stellvertreter des Verwandten.) Vor einiger Zeit gingen der Eisenbahn des Ritterguts Ober-Horka, Reichs-Rat, und seine Gattin auf Reisen. Bald darauf traf an dem Schloße ein elegant gekleidetes Pärchen ein, das sich als nahe Verwandte des Schloßherrn der Dienerschaft vorstellte und vorgab, gebeten worden zu sein, während deren Abwesenheit die Aufsicht auf dem Schloße und Rittergute zu führen. Das Gutspersonal zweifelte bei dem sicheren Auftreten der Leute und dem ihnen bekannten Namen, den sie sich angeeignet hatten, keinen Augenblick an der Richtigkeit dieser Angaben. Eines zwei bis drei Wochen ließ das Pärchen es sich wohl gehen; es lebte herrlich und in Frieden und brachte namentlich den besten Marken des vorzüglich angebotenen Weinellers hervorragendes Verhältniß entgegen. Da kam die Nachricht, daß der Rittergutsbesitzer in einer Reise in einigen Tagen zurückkehren werde. Die „Stellvertreter“ machten große Anstalten und beschloßen, den Verwandten etwas entgegenzusetzen! Das tat man denn auch, freilich in anderer Richtung! Der Gutsbesitzer soll reichlich erstaunt

gewesen sein, als man ihm Mitteilung von dem „Besuch“ der netten, idealen Verwandten“ macht und lachte noch heute vergeblich, die Leute in seinem Stammbuch unterzubringen. Noch jetzt ist man ohne Spur von dem Pärchen und hat auch den besten Bekannten über die Persönlichkeit der ungeladenen Gäste. Zu ihrer Ehre ist jedoch festgestellt, daß sie in dem Schloße nur genossen, gegessen und getrunken haben, aber sonst nichts mitgehen ließen.

— (Solidarische Schüler.) Die Schüler der ersten Abteilung der Kaufmannsberufsschule in Calons-sur-Marne erklären sich mit einem Schloße, der wegen eines Aufreises in einem kleinen Bogen gegen einen der Aufsicht habenden Herren entlassen war, selbstlich und lebten sich gegen ihre Vorgesetzten auf. Nach vergeblichen Versuchen, die Schüler zur Ruhe zu bringen, verließ der Präfect von Calons-sur-Marne die Schließung der ganzen Abteilung der Schule. Die Schüler wurden unter militärischer Bewachung nach dem Bahnhofe abgeführt.

— (Polizeihand und Versteigerung.) Ein Soldat des französischen Infanterieregiments Nr. 48 war dekräftigt und hielt sich dem Vernehmen nach in Paris an. Da man seinen nicht habhaft werden konnte, wurde der Polizeihund „Marquis“ an seine hinterlassenen Kleidungsstücke geführt, so daß er Witterung nehmen konnte. Schon am selben Nachmittag sprang der Hund in Begleitung eines Kriminalbeamten auf dem Boulevard des Filles-du-Caluvois einen Mann und hielt ihn fest. Mit größter Hast genommen, stellte man die Identität der Bekleideten mit dem Gefreiten fest.

— (Regierung und Hochparter.) In verschiedenen Wirtshäusern in Hamburg gab sich am Mittwochabend ein Neger für den Prinzen von Wesslingen aus. Da er jedoch keine Parmitte besaß, und sich von einem Herrn noch einige Mark leihen ließ, machten sich die nächsten Gäste über den Neger zu setzen. Schließlich wurde der Prinz, der er mit einem Stecke am Hals trug und eine Fehlerheute getrimmte, hinausgenomnen und dann einem Schutzmännchen gesonnen. In seinem Verließ fand sich ein Welsche der Berliner Polizei auf den Namen „Menell II.“ Der Bekleidete gab an, er sei der Sohn des Kaisers Menell von Afghanistan, er verdingte, daß die Polizei an seinen Vater telegraphisch über die Hamburger Fehlerheute hat sich mit der Berliner Polizei in Verbindung gesetzt, um weitere Nachforschungen über den angeblichen Prinzen anstellen.

— (Diebesgeschick.) In das Pfandhaus von Hof (Saale) brach eine Diebesgesellschaft ein. Der große eiserne Geldschrank wurde durch Sauerstoffgas geöffnet und des wertvollen Inhalts beraubt. Beim Verlassen des Lokals wurden die Diebe bemerkt. Einer von ihnen ist ans der Diebstahl entkommen, ein anderer wurde verhaftet, der dritte warfen sie einen der gestohlenen Koffer in die Saale.

— (Wölfe in Mähren.) Nachdem sich in den nord-mährischen Wäldern des Bezirkes Miesling vor kurzem Hund von Wildschweinen zeigten und im Laufe des Winters Wölfe wiederholt Wäldchen angriffen, hat sich im Bezirke ein Hund ebenfalls Wölfe gezeigt, was besonders im Nabensteiner Meiler des Grafen Harrach und in den Baron Kleinfelds Wäldern hochwichtig anrichtete. Die Bezirksamtmannschaft Röhmschadt ordnete Streifzügen zur Verhütung des Hundwibes.

— (Rettung durch einen Hund.) In der Schlammflut bei Schmeßlich wurde der Müller Anlauf vom Getriebe erlöset und überfordert um die Wölfe gelassen. Ein Hund, der den Unfall gesehen hatte, rief durch sein Geheul Hilfe herbei, so daß der Verunglückte gerettet werden konnte, obwohl er schwere Verletzungen erlitten hat.

— (Die neue Mode im Kongokont.) Seit längerer Zeit schon fragte sich die Politikermation in Brüssel, was wohl aus den Leberden in den Kongokont zu werden, denen sie die Kritik nach dem Kongokont zu schicken pflegt. Diese Gäste waren nämlich jedesmal bald nach ihrer Ankunft auf rätselhafter Weise verschwunden. Jetzt hat man endlich des Rätsels Lösung gefunden: die Regier, die im Kongokont auf der Poststation als Briefträger beschäftigt werden, haben die Gäste selbst, um sie ihren Freunden oder ihren Vätern zu senden. Die Briefe, können den Bescheidene weg, sagen sich die Gäste über den Kopf, beschließen sie an den Hüften mittels des Schließers, kurz, machen sich daraus einen Rock. Und deshalb sieht man jetzt im Kongokont so viele Regierungen, deren Hände hinten die merkwürdige Aufschrift „Brief-Zentrum“ tragen.

— (Bei der Modistin.) Schreiben Sie mit, bitte, zwei Rechnungen für meinen Hut. Eine über zehn Mark für meinen Mann und die andere über zwanzig für meine Freundinen.“

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

— Für ein großes Ziel alles einzusetzen, das war von jeher das Bestreben unserer besten Männer und Frauen. Es ist auch das des berühmten Aufstiegers Graf Zeppelin, dessen erfolgreiche und kluge Veruche das Interesse aller Weltklassen in höchstem Maße erregen. Eine kurze, lesende Biographie dieses verdienstvollen Mannes, der ein allgemeinerühmlicher, zusammenfassender Überblick auf den letzten Jahren der Aufstieger vorangeht, bringt das in meinen Kreisen verbreitete und beliebte Familienblatt „Sonntagszeitung fürs Deutsche Haus“ in seiner neuesten Nummer, die auch sonst eine Fülle des Angenehmen bietet. Die illustrierte Chronik der Zeit unterrichtet über Wissenschaften aus aller Herren Länder; der Rubrik enthält ferner Konstanten- und Kommunikationen; praktische Mitteilungen für Küche, Haus, Gesundheitspflege und Erziehung vervollständigen jede Nummer der Zeitung, die wir unsern Lesern warm empfehlen. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes entgegen.

Reklameteil. Ernährt die Kleinen mit Nestle's Kindermehl.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Hermann Kluge hier wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Merseburg, den 3. Februar 1908.
Königliches Amtsgericht, Abteilung 1.

Pfarrfeld St. Viti—Meuschau.

Dasjenige Mitglied des Gemeindevorstandes, welches mit der Abhaltung des Termins zur Verpachtung obigen Feldes beauftragt wurde, nachfolgenden Montag infolge eines eingetretenen Todesfalles verhindert ist, findet der Termin
Wittwoch den 12. Febr. cr.,
nachmittags 3 Uhr,
im Gasthof zum „Ritter St. Georg“
hier statt.

Der Gemeinde-Kirchenrat von
St. Viti—Meuschau.

Feld-Verpachtung.

Der Heidersee (früher Mühlweiche) Feldplan an der Dahlenchen Gasse, 4 ha 71 a 19 qm = 18 Morgen 83 1/2 Achen groß, ist am **Montag den 10. Februar d. J.,**
nachmittags 3 Uhr,
im Gasthof zum „Ritter St. Georg“ hier oder im Bezellen verpachtet worden.
Die Besizer.

Brennholz-Auktion.

Montag den 10. Februar,
nachmittags 3 Uhr,
sollen im hiesigen Hofgarten
50 Haufen altes Bauholz
meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Ein Logis, 2 Stuben, Kammer, Küche, zum 1. April zu vermieten. Zu erfragen
Steinstraße 13, im Laden.

1 Wohnung, Stub., Kammer, Küche und Zubehör per 1. April 1908 zu vermieten.
Neumarkt 78.

Waisenloftstraße 11 ist die 1. Etage zu vermieten und am 1. April 1908 zu beziehen. Preis 550 Mk. Näheres im Kontor des Verkaufer-Vereins, Markt 10, d. h.

Eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern und Zubehör, Preis 540 Mk., sofort zu vermieten und 1. April zu beziehen. Zu erfragen in der Erped. d. Bl.

Freundliche Wohnung, 1. oder 2. Etage, 5 Zimmer, Küche, Badezimmer, Speisekammer, Mädchenkammer, Jannelofet, 2 Balkone, 2 Keller, 1 Stück Garten, sofort zu vermieten und 1. Juli d. J. zu beziehen (Neubau).
Näheres
Oberaltenburg 10, 2 Tr.

Gelinde freundliche Wohnung im Preise von 400 bis 500 Mk. per 1. April oder früher von kleiner ruhiger Familie gesucht. Offerten unter **E V 10** an die Erped. d. Bl. erbeten.

Eine gesunde Wohnung im Preise von 300—400 Mk. möglichst in Wohnloftstraße und ruhigen Hause zum 1. Juli d. J. gesucht. Offerten unter **A W 18** an die Erped. d. Bl. erbeten.

Freundlich möbliertes Zimmer sofort oder später zu beziehen. **Burgstraße 15**

Wertvoll, Pferdehülle, Lagerräume und Boden
34 sofort zu vermieten. **Friedrichstraße 11.**

Große Gärten
sind im ganzen, auch geteilt, zu verpachten.
Friedrichstraße 11.

3 Verkäufe

grosser Objekte
vermittelten wir wieder
in **3—5 Wochen**
nach Erteilung des Auftrages.

Wir suchen für weitere
kapitalkräftige Reflektanten
noch nachweisbar rentable
Fabriken, Engros- und Laden-
geschäfte, auch Wägen, Grundstücke und
gewerbliche Unternehmen.

Ankauf oder Beteiligung
Fischer & Kuhnert, Leipzig.

Hausverkauf.

Der Termin zum Verkauf des Wohnhauses
Esplanade Nr. 7 wird hiermit
aufgehoben.
Ferd. Wilke.

2 schöne Damenmasken
zu verkaufen
Globigauerstraße 14.

Jeden Posten alte Feldtauben

kauft zu den höchsten Preisen
E. Riemer jun., Halle a. S.,
Alter Markt 18.
Bin auch jeden Mittwoch im Gasthof
„Zum roten Hirs“ in Merseburg.

**Grösseres Aktien- oder
Bücherregal**
zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Erped.
d. Blattes.

Ein Klug gute Hausstauben
zu verkaufen. **Breitstraße 13.**

1 Schlachteschwein
sich zu verkaufen. **Neumarkt 58.**

**Kanarien-Hebener und
Wenfilien**
sich zum Verkauf. Zu erfr. i. d. Erped. d. Bl.

Grosse und kleine Kanarienvögel
sind zu verkaufen. **Luisenstraße 12.**

Speisepotatofeln,
prima Magnum bonum, verkauft
Fr. Freygang, gr. Ritterstraße 7.

Damen
Mad. Detmer, Heb., Berlin,
Sprechst. 4—6. Köpenickerstr. 30.

Glycerinseife in Diegeln
zu 6 Stücken 45 Pf., desgl. in Stücken a 10,
15, 20, 25 und 30 Pf.

**Lanolinseife, Myrcolinseife,
Bienenmilchseife**
a Stk. 50 Pf., 3 Stk. 1 Mk. 40 Pf.,
**Lanolinseife und feinste
Toilette-Parfüm**
a Stk. 25 Pf.

**Haushaltseife 5 Stück 1 Mk.,
Kaloforma, Lanolin,
Glycerin, Goldcrem**
halten die Haut geschmeidig.

Oscar Leberl,
Drogen und Parfümerien,
Burgstrasse Nr. 18.

Dampfwasserkraft „Schwan“
Heinrich Vöste,
Weisenfels a. S.

Übernahme von Haus- und Hotel-
wäsen. Unübertroffene Leistung in
Gewerewäsche (Stärkewäsche). Behandlung
garantiert ohne Color. Fleckenbleiche.
Die Wäsche wird vollkommen abgeleitet und
zurückgeliefert. Besichtigungen bitte ich an
meinen hiesigen Vertreter, Herrn B. Seeh,
Brauhausstraße 7, zu machen, woselbst auch
Probewäsche ausliegt.

zu Referenzen am hiesigen Platze.
Zöpfe n. Presch, Rittstr.
Neumarkt.

Möbel aller Art

kaufen Sie unbedingt
am besten u. billigsten
direkt in der größten
und leistungsstärksten
Möbelfabrik von
C. Hauptmann,
Inhaber P. Krumbein u. B. Knäfel,
Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 34/36.
Kalanale Befahrungsbefähigungen,
Transport gratis p. Bahn od. eig. Gefährte.

Malerarbeiten
jeder Art werden sauber und prompt ausgeführt.
Neubauten
nach Entwürfen Berechnung.
Wetterfester Hausanstrich auch auf
Zementputz unter Garantie.
**Rudolf Bedewitz, Malermeister,
Delgrube 5.**

**Patentanwalt
Sack-Leipzig**
Besorgung und Verwertung.

Bar-Geld-Darlehen.
Diskrete reelle und schnellste Erledigung, Patens-
sicherung zulässig, viele Dankfch. Provision
vom Darlehen. **C. Gröndler, Berlin**
W 8, Friedrichstraße 196.

Magenleidenden
reife ich aus Frankreich gern und unent-
geltlich mit, was mir von jahrelangen, qual-
vollen Magen u. Verdauungsbeschwerden
geholfen hat. **A. Hoek, Lehrerin,**
Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Zur Frühjahrsdüngung hat sich

Peru-Guano
„Füllhornmarke“
sich mehr als 40 Jahren bei allen Kulturen
vorzüglich bewährt.
Vollständige prima

Keringe
sehr große Stk. 5 Pf.,
extra große 2 Stk. 15 Pf.,
maximierte Stk. 11 Pf.,
empfehlend.

Paul Näther Nchl.,
Telephon 343 Markt 9.

**Große Gelderparnis
Schnellheizers.**

Keine Kohlen, Holz u. mehr erforderlich.
Ofen vollständig entbehrlich. Der Apparat, in
1/2 Minuten auf jeden Gasbrenner gesetzt, er-
zeugt ein warmes Zimmer innerhalb garantierter
15 Minuten. Preis für kompl. Apparat
Mk. 2,50. In Betrieb zu setzen und Allein-
verkauf bei

Otto Bretschneider,
Eisen-Handlung, Kl. Ritterstr. 5.

Jodella

(Lahusen's Lebertran).
Der beste, wirksamste, beliebteste
Lebertran.

Wirkung blutbildend, fästernernend
appetitregend, hebt die Körper-
kräfte in kurzer Zeit. Besonders blut-
armen, schwächlichen Erwachsenen,
rachitischen (Englische Krankheit),
Krankheiten, in der Entwicklung und
beim ferneren wachsenden und schwäch-
lichen Kindern zu empfehlen. Preis:
Mk. 2,30 und 4,60. Mit einer Kanne
jederzeit begonnen werden, da immer
frisch zu haben.

Alleiniger Fabrikant:
Apotheker **Wilh. Lahusen, Bremen.**

Da Nachahmungen, achte man auf den
Namen „Jodella“. Alle anderen Prä-
parate sind als nicht echt zurückzuweisen.
Niederlagen in Merseburg: **Dioszeg's
Dun-Apothek und Stöcker's Zahn-
Apothek.**

Elfenbeinseife
Schwämme, Elfenbein
die vorzüglichste
für den Haushalt!

Alleiniger Fabrikant: Günther & Hausner, Chemnitz.
Nachahmungen weisen man zurück.
Zu haben bei:

**Otto Albert, Frau Aug. Berger,
Otto Classe, Carl Eckardt,
Carl Elker, Ww. Gustav Fuss,
Theodor Funke, Curt Hürichs,
Carl Hennicke,
Fr. Franz Herrfurth,
Eduard Kämmerer,
Wilhelm Kötteritzsch,
Gustav Köppe, Carl Kundt,
Marie Lotzing,
Paul Näther Nchl., Rich. Ort-
mann, Theodor Sieber,
Alfred Staake, Carl Schmidt,
Wilh. Schumann, Ad. Schäfer,
Robert Schulze,
Richard Schurig, C. Teuber,
Otto Teichmann,
Gustav Traxdorf,
Friedrich v. Vogel,
Emil Wolff, Anton Welzel,
Hermann Wenzel.**

Geschäftsbücher!
Hatte stets großes
Lager aller Arten Ge-
schäftsbücher und offeriere
selbe zu billigen Preisen.
L. Daumann,
Burgstr. 4.

Eine Wohlthat

für schwache schmerzende Augen ist Dr.
Buttlichs Augenwasser. (Desfiliat.)
a Flasche 50 Pf.
Rich. Kapper, Central-Drogerie.

Albert Bruns,
1 Breitstraße 1.
Papier- und Schreibwaren-Handlung
(Mitglied des Rabat-Spar-Vereins.)

Wer seine Kinder lieb hat
gibt ihnen
Carl Koch's
langjährig bewährten
Nährzwieback.

Carl Koch's
Nährzwieback
hilft den Kindern gelundes Blut, stärkt den
Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die
aus mangelnde Muttermilch.

Zu haben in Flasen u. Packeten a 10, 20,
40 und 60 Pfg. bei:
**H. B. Sauerberg Nachf., GutsMuths-Platz,
Oberburgstraße;**
Karl Schmidt, Götthardstraße 10;
Walter Bergmann, Götthardstraße 10;
Walter Bergmann, Götthardstraße 10;
Robert Biegenhorst, Schmalstraße 1;
Th. Sieber, Götthardstraße;
Adolf Böhm, Kleine Ritterstraße;
Franken: Rich. Gante;
Neumarkt b. Merseburg: Hugo Erfurt;
Prof. Rayno: Otto Wau;
Sachsen: A. Schmidt;
Rücheln: W. Schmidt; Bademeister;
Sachsen: H. Duerfert; G. Roth;
Stenden: Bernh. Ompel;
Landau: Paul Jäger;
Radewell: Albert Traeger;
Bemdorf: Heind. Dietrich; Ww. Nagel;
Walders: Gerhard Schwarz;
Sachsen: J. Langensberg;
Schiffbld: Stammer;
Niederbühl: G. Schiffbld; Emma Dobrinski;
Bornstedt b. Querfurt: Otto Weinroth;
Bademeister Conrad, Wilkau.

Ueberraschend

ist die Wirkung
der
Herkules-
Hofmark-Pomade.

Sie erhält das Haar bis in das hohe Alter in
seiner Naturfarbe, kräftigt den Haarboden und
fördert das Wachstum ungenetisch glänzend. Ver-
hindert Schuppenbildung, wie Quarantänefall und
eignet sich deshalb ganz vorzüglich als

Haarpflegemittel
für Jung und Alt.

Die garantiert echte **Herkules-Hofmark-
Pomade** wie auch das echte
Hofmark-Präparat
zur Einreibung bei **Akromatose, Nerven-
und Rückenbeschwerden, sowie** rheumatischen
Erkrankungen bei Kindern ist zu haben in
Merseburg:

O. Leberl,
Drogerie.

Billigst
gar. reines bestes amerikanisches
Schmalz
a Pfd. 52 Pf.
empfehlend **Paul Näther Nchl.,**
Markt 9.

Geschäfts-Anzeige.
Gabe mich hier a 8
Schuhmacher
niederzulegen um möglichen, sowie
Johannisstraße 18, 1 Tr.,
und bitte um glücklichen Zufall.
Gute Arbeit wird zugesichert.
Emil Fritsch.

Sonntag früh 8 Uhr
Speckkuchen.
Gustav Kalle, Johannisstraße 9.
Bunte

Speckkuchen.
Bernh. Dornwag, r. S. 11/12, 16.

Einen Lehrling
stellt mich ein
Oskar Mattern, Bademeister.

Schoten trah, der Bischof selbst dazu ihn ab. Der Dichter
schreibt daran die begehrenswürdige Lehre:
Wenn Größe loben dich und laden,
So sprich: Ich danke Euer Gnaden. X.

Aus dem Merleburger und benachbarten Kreisen.

§ Bahnhof Corbeitz, 5. Febr. Man soll
sich doch nie zu große Hoffnungen von einer Sache
machen, denn meist entspricht die Wirklichkeit nicht
den Erwartungen. Was hätte ich mir nicht alles
von der Spergauer Lichtmess versprochen! Von
allen Seiten war sie mir gerühmt worden. Sie ge-
hörte zu den Dingen, die man gesehen haben muß.
Ein sich sonst nirgends mehr findender Ueberrest alter
Vollgebräuche, die leider schon fast ganz ausgestorben
sind. Und noch dem hübschen Rosenballe, den ich
neulich dort mitgemacht habe, hielt ich das gar nicht für
unglaublich. Gemüth würde die Lichtmess noch viel
größerartig werden. Ich träumte so etwas wie
Königer Carneval en miniature. Aber, wenn ich
schon mehr Lebenserfahrung hätte, als meine
Jahre zulassen, wäre ich vorsichtiger gewesen. Unser
Zeit ist viel zu ernst geworden, als daß die Naivität
und Ausgelassenheit mittelalterlicher Karnevalsfeste noch
rechten Boden finden könnte. Selbst am Rhein, dem
Paradies des Carnevals, hat man den Schaden an ihm
bedeutend verloren. In Mainz, dem lustigen
goldenen Mainz, hat sich kein Prästent für die
Karnevalsgesellschaft finden lassen. Das läßt tief
blicken, und wenn das schon geschieht am grünen
rheinischen Rheine, was will da am düren sächsischen
werden? Und wenn den Rheinländern der Humor
ausgeht, sollte er in dieser nördlichen Gegend zu
finden sein? So hätte ich mich vor einer Ent-
täuschung hüten können, denn auch in Spergau ist
das Karneval oder „Bummelfest“, wie man dort sagt,
nur noch ein Schalen von dem, was es früher war.
Alle Leute, denen dieses Fest ein Glanzpunkt ihrer
Jugend war, noch vielfach vom Zauber der Erinnerung,
haben mir am Nachmittage mit Tränen in den
Augen erzählt von der alten guten Zeit, wo Lichtmess
das höchste aller Feste war. Und denkwürdig wird es
schon den Schültern etwas langweilig. Auch die
ermachtene Jugend findet, wie ich oben schon
rechten Spaß mehr daran, in jedem Jahre dieselben
Witze zu machen, und den ganzen Tag in Regen und
Kälte, die in dieser Jahreszeit das gewöhnliche sind,
auf den Beinen zu sein. Es ist das eigentlich Schade,
andrerseits aber auch zu begreifen. Besonders die
Beteiligung der jungen Mädchen soll von Jahr zu
Jahr schmaler werden. Jeder hat mich der Dicht-
veränderte, mit schon des Morgens in der Frühe den
Umzug der Masken mit anzusehen. Es war mit
auch noch zu früh gewesen. Aber des Nachmittags
wenigstens sah ich mir die Besuche an, die die mo-
dernen Festlichnehmer in Harlinsradt oder ganz und
gar mit bunten Papierbüschen befestigt und einen eben
solchen Dreimaler mit kunstvoller riefiger Papieroffene
auf dem Kopfe, mit Mustern an der Spitze, in je dem Hufe
machen, wofür eine Abgabe an Geld oder Gharaffen
geleistet wird. Zwei Ritter in spanischer Trachtungen auf
einem Stiele eine Anzahl Märsche, einige „Mädchen“
mit Strohhut und Sonnenschirm schienen in ihren
köben über zu haben, ein ganz von bunten Bändern
umflatterter Herold mit einer Krone auf dem Haupte
meldete den Besuch an, ihm folgte ein Mann im
Gavelock, einen Dreimaler auf dem Kopf und einen
Säbel an der Seite, und nachher kamen noch
einige „Soldaten“ und „Biebermeister“. Auch ein
„Bär“ soll noch vorhanden gewesen sein, ich habe
ihn aber nicht gesehen, bin ihm vielmehr weit aus
dem Wege gegangen, weil ich dachte, es könnte vielleicht
einer von den meinen sein, die ich angründen
habe, und der sich losgerissen hat. Auch der Besuch
von ausländischen von Jahr zu Jahr zurückgehen.
Am Abend gab es einen ausgiebigen Tanz der bis
zum frühen Morgen dauerte. Die Gendarmrie zu
Pferde war auch zur Stelle, hatte aber keinen Anlaß
einzuschreiten, denn es ging alles ruhig und friedlich
zu und ich bewunderte die Ausdauer der Leute, die
viele vierundzwanzig Stunden ununterbrochen auf den
Beinen sind und Morgen abend schon wieder tanzen
können. Hefentlich bekommt es ihnen gut.

§ Carlsdorf, 7. Febr. Der 10. Saarmarkt
des landwirthschaftlichen Vereins Seigra findet in
bekannter Weise Mittwoch den 26. Februar d. J.,
von 11 Uhr vormittags ab im Gasthof „Zur Leinwand-
bahn“ zu Carlsdorf statt. Derselbe erstreckt sich auf
Gerste, Hafer, Sommerweizen, Amdensamen, Acker-
Böden und Kartoffeln. Landwirthe und Händler,
auch Mitglieder des Vereins, welche gute Saat-
materialien zum Verkauf ausstellen wollen, werden gebeten,
Anmeldeformulare durch das Vereinsbureau in
Siegau zu beziehen.

§ Rothenfchirmbach, 6. Febr. Dem Osts-
beiziger Hoffier hier sind 1200 Mark in Papiergeld
gestohlen worden. Des Diebstahls verdächtig ist
ein 17 jähriger Dienstmädchen, das den Diebstahl
verlassen hat. Das Geld war in der Stube auf
bewahrt worden.

§ Mädeln, 8. Febr. Der Kaufmann Detwald
Beyer aus Jöbberg war vom Schöffengericht zu
Mädeln mit 3 Tagen Gefängnis bestraft worden,
weil er vom Gemüth des Gutsbesizers Braun
Weizenstroh entwendet hatte. Seine hiesigen ein-
gelegte Berufung wurde von der Naumburger Straf-
kammer verworfen.

Wetterwart.

Vorausgeschicktes Wetter am 9. Febr.: etwas
kälteres, wechselnd bewölkt, windiges Wetter mit
zeitweiligen Niederschlägen, meist als Schnee.
10. Febr.: Zeitweise heiteres, vorherrschend wolfiges
bis trübes, windiges Wetter mit etwas Niederschlägen.
Freitag schwacher Frost, Tag wärmer.

Gerichtsverhandlungen.

Der Sponageprozeß gegen die Angeklagten
Hawerländer, Niemand und Merendorf begann
Freitag vormittag vor dem vereinigten zweiten und dritten
Strafsitz des Reichsgerichts zu Weßling. Urtheilen sind
es Hagen, darunter die hiesige hiesige Ministeriale
Hans Bredt aus Wilschhausen, der Kaufmann Oskar
Bergmann aus Oßna und die Frau des Angeklagten
Hawerländer. Auf Antrag des Reichsanwalts wurde nach
der Beilegung des Eröffnungsbeschlusses für die ganze Dauer
der Verhandlung die Öffentlichkeit wegen Gefährdung
der Sicherheit des Staates ausgeschlossen. — Das
Urtheil schließt drei Angeklagten des gemeinschaftlich
begangenen Verbrechens nach dem Episteln und dem
schuldig und verurteilt Hawerländer und Niemand zu
fünf Jahren und Merendorf zu drei Jahren Zucht-
haus, jeden zu fünf Jahren Ehrverlust und zu Zulässigkeit
der Polizeiaufsicht. Einige Monate der Unteruchungshaft
werden angedreht. Das Gericht erachtet es für erwiesen,
daß die Angeklagten den Resteller für eine Seemine
an der russisch-amerikanischen Grenze in den
Hawerländer hat sich die erforderlichen Zeichnungen in
Wilschhausen von dem Ingenieur vom Kriegsgericht ver-
urteilten Mattematrosen Hans Bredt geben lassen, Meren-
dorf hat nach den Zeichnungen einen solchen Resteller ange-
gestellt und Niemand und Hawerländer schafften die
Sachen nach Petersburg.

Der 3. und 4. italienische Prozeß in Subitrol
bei dem Freitag geborenen Knaben wurde sich der
Staatsanwalt gleich früh gegen die Angeklagten
und tabele auch die unzulängliche Prozeßleitung.
— Als Beispiel für die faloppe Führung der Verhandlung
ist erwähnt, daß Donnerstagabend bei Beilegung der
Protokolle nur 7 Angeklagte im Saale blieben, während sich
die Angeklagten einzeln entfernten. In der Nachmittags-
sitzung der Staatsanwaltschaft am 7. Febr. und heute die
Gefährlichkeit der Demonstration in Galliano durch
die große Zahl der Demonstrationen und den getragenen Sarg
der Gendarmrie für die Deutschen. Der Staatsanwalt be-
gründete die Anklage gegen die einzelnen Angeklagten.

Vermischtes.

§ Sturmverricht. Ein verheerender Sturm
hat am Freitag in der dritten und vierten Morgenstunde in
Berlin und Umgebung getobt. Kurz nach 8 Uhr legte das
Unwetter mit außerordentlicher Gewalt ein. Menschen
wurden von den Dächern der Dächer gelöst und auf die
Straßen geschleudert, mehrere Personen wurden von herab-
fallenden Regeln getroffen und nicht geringe Verlet-
zungen erlitten. Viele Fenster wurden von dem Sturm zertrümmert.
In der Kolonnenstraße wurde der Kaufmann Wehner aus
der Kankankalle, als er seinen Hut nach, in eine Schaufen-
sterfenster hineingeworfen. Die Menge in Trümmern, wobei
sich die schwere Verletzung zeigte. Am Dammplatz
vor einem alten Herrn ein Hindernis gegen einen Nach-
barn und ich mit der Gendarmrie in der Nähe haben
die Wand des Gebäudes, daß er eine Gefährdung durch
Unter den Telegraphenleitungen sind erhebliche Beschädigungen
verursacht worden. — Breslau, 7. Febr. Heute nacht
richtete ein heftiger Schneesturm mit Gewitter hier und
in der Umgegend großen Schaden an. — Bosen, 7. Febr.
Heute morgen 2 Uhr war hier der heftigste nordwestliche
Wind eine heftige Gewittersturm in der Umgebung mit gleich-
zeitigem Schneefall ein. — Triebitz (Reg.-Bez. Stralsund),
7. Febr. In der vergangenen Nacht herrschte hier ein
heftiger Orkan, der viele Häuser und Dächer beschädigte.
Auf dem Gute Rühlgandendort fürste der Viehstall
ein, sämtliches Vieh wurde den Trümmern begraben. Ueber
100 Stück Amdocher sind todt getödt, teils schwer verletzt
worden. Bis zu wurden nur 25 Stück leicht verwundet.
§ Doppelfeldmordverrichtung in Berlin. In der
Kantstraße verurtheilt sich in der Nacht zum Donnerstag das
Mütterliche Ehepaar durch Gasvergiftung das Leben zu
nehmen. M. ist Schlichter, vermöcht aber sein Geschäft nicht
vornwärts zu bringen. Er ergoß sich deßhalb dem Trank.
Die Frau mußte ganz allein für den Haushalt sorgen. Ein
launischer Leben und die launige Lage hatten der Frau den
Gedanken eingegeben, sich das Leben zu nehmen. Sie habe
Gegengut lassen darüber ein, gemeinsam aus dem Leben zu
ziehen. Sie brachten an dem verhängnisvollen Abend ihre
Kinder zu Bett und legten sich selbst nieder, nachdem sie den
Waschfaß aufgehört und die Wundungen der Schlünde in
den Mund genommen hatten. Freitag morgen wurden sie in
den höchsten Zustände aufgefunden nach dem Krankenhaus
gebracht. Es ist sehr tragisch, daß die beiden Eheleute dem
Leben erkalten blieben. Die beiden Kinder wurden bei einem
Bruder des M. untergebracht.

§ Der Berliner Bankier Siegmund Fried-
berg ist seit Freitag flüchtig. Die Passiven sollen etwa 2
Millionen betragen.
§ Die Wohnung geraubt. Freitag morgen wurde
auf zwei Etagen des Stahlfabrikwerks in Witten ein Raub-
anfall verübt. Die Raubanten drachten ein. Die Raubanten
das zur Wohnung bestimmt war, zum benachbarten Raubante
beraubt, der 8000 M. enthielt. Während der Nacht haben
die Räuber Revolverkugeln ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten.
Die Räuber sind entkommen.
§ Doppelfeldmord auf dem Bahnhof. In
Wartezimmer des Bahnhofs zu Jüterburg vergriffte
sich eine Dame aus Rühlgandendort ein. Der Verdächtige
der jungen Dame, der von dem Stiefmutter benachrichtigt
worden war, traf ebenfalls in Jüterburg ein und wurde von
den Krankenwächser zu der in der Seitenhalle aufgetragenen
Leiche der jungen Dame geführt. Als die Krankenwächser

sich kurze Zeit entfernt hatte, schloß sich der Bräutigam, wie
das „Chrenp. Ztbl.“ meldet, eine Kugel in den Kopf und
starb bald darauf.

§ (Schneesturm in Ostpreußen) Nachrichten aus
Lemberg zufolge sind nach Ostpreußen bestellten Schneesturm
am Freitag abend die Landwege in Ostpreußen vollkommen
versperrt. Bei Pöbolschyska sind zwei Bauern mit
ihren Schültern verunten und konnten bisher nicht aus den
Schneemassen herausgehoben werden. Die Lebensmittelpreise
nach Lemberg ist sehr erhöht. Die Bauern getrauen sich
nicht über Land. Die Lebensmittelpreise sind infolgedessen
erhöht. Aus Pöbolschyska traf seit Donnerstag keine
Post in Lemberg ein. Der Verkehr auf der Ostpreußen
Pöbolschyska-Tarnopol mußte überhaupt eingestellt
werden; Zug Nr. 15, der nach Ostpreußen abgehen sollte
abgelassen worden war, ist bei Rozimowia im Schnee fest
geblieben. Mehr als 200 Hühner ardeten an der Freimahlung
des Zuges, da die Passagiere sehr unter Hunger und Kälte
litten. Der russische Bänderverkehr an der Grenze hat,
ebenso der Verkehr nach Ostpreußen.

§ (Genet) Der Frachtdampfer „Sant Guibert“ der
Wolke Star Linie geriet gegenüber dem Sabeloregbrige in
Blaud. Er war am 19. Januar von Antwerpen nach New-
York ausgefahren. Die Rettungsboote des englischen Dampfers
„Gymic“ retteten 36 Personen. Ein Boot mit weiteren
15 Personen ist schon am 19. Januar, Belgien, England,
Frankreich, Preußen und Spanien, retteten.
§ (Der König von Württemberg) beabsichtigt Freitag
mittag in Stuttgart den Betrieb des „Neuen Tagblattes“.
Nach Mitteilungen aus der Redaktion bereite der König
über eine halbe Stunde in der Redaktion und den Druck-
räumen des Blattes und befandete behagliches Interesse
an den neuesten motheinischen Einrichtungen des Betriebes,
in dem er sich sehr für die Arbeit des Blattes und die
zur Ausgabe gelangte. Der König äußerte sich anerkennend
über das Besondere und betonte insbesondere die kulturelle
Bedeutung der Presse im Gespräch mit den Redakteuren
des Blattes.

§ (Einer Leuchtgasvergiftung) sind zwei Ver-
storbene in der Filiale des Kaiserlichen Polizeidirektors in
Grafenstraße in der Nähe des Spittelplatzes, die am Abend die
Gaskabine nicht geschlossen hatten und ein Vergoren tö auf-
gefunden wurden.

Neueste Nachrichten.

§ Lissabon, 8. Febr. Der König nimmt auf
Anraten der Minister ebensovornig wie die Königin-
witwe an der heutigen Beilegung teil. — Er-
greifend war am Donnerstag der Moment, als
König Carlos in den Sarg gelegt wurde. Die
Königinmutter Maria Pia umarmte beifig
schluchend mehrere Male den Leichnam, von dem
man sie nur mit Mühe fortbringen konnte. Eine
ebenso traurige Scene spielte sich ab, als Königin
Amelie und König Manuel von den Toten
Abschied nahmen. Nachdem die Leiche des Königs in
den Sarg gelegt worden war, wurde sie um Mitter-
nacht zusammen mit der des Kronprinzen nach der
Palastkapelle gebracht.

§ Lissabon, 8. Febr. Gestern Nachmittag erfolgte
die Aufahrt des diplomatischen Korps vor
dem Palaste und das Niederklegen von Kränzen
an den beiden Särgen. Diese sind geschlossen, doch
sind die Gesichter der Leiden durch die Glaskisten in
den profanischen Saargräbern sichtbar. Das Militär
und die Polizei ist im Palastkorrel eifriglich vertheilt,
doch wird eine Störung der Ruhe bei der Beilegung
nicht befürchtet.

§ Madrid, 8. Febr. „Epuna Nueva“ veröf-
flicht einen an dieses Blatt gerichteten Brief Fran-
cos, in dem es heißt, Franco stünde nicht das Uebel
der Geschehnisse. Die Meldungen über Senen zwischen
den beiden Königinnen und ihm seien falsch. Die
Königinnen seien ihm nur mit Achtung begegnet.
Ueber die Gründe seiner Abreise aus Portugal werde
die Zeit Aufklärung bringen. Er sei immer ein guter
Portugiese gewesen.

Berliner Getreide- und Produktenverkehr.

Nach anfänglicher Befestigung gab Weizen unter dem
Einfluß des lebendigen Wochenanfaus Argentines sein
feinere Weicht mäßig im Preis nach. Roggen stellte sich
im Einlang mit Weizen etwas niedriger. Auf halber drückte
härteres Angebot. Mais war gefändeltes und präsentant.
Rübsel stet weiter auf Pariser Umlegung und Mangel an
Abgaben. Wetter: Windig

Weizen lot. lot. 217,00—219,00 Mt. Febr. — Mt.	Mal 218,00—217,50—217,75 Mt. Juli — 216,75
Maiz. Roggen.	
Roggen lot. lot. 205,00—207,00 Mt. Febr. — Mt.	Mal 211,50—211,00—211,50 Mt. Juli 208,00—207,75
— 208,00 Mt. Roggen.	
Safer sein 178,00—188,00 Mt. do mittel 168,00—	177,00 Mt. do gering fest Weizen und ab Waage 168,00 bis
167,00 Mt. Febr. — Mt. Mal 172,00—171,50	Mt. Juli 172,00 Mt. Roggen.
Malis amerik. mt. 175,00—178,00 Mt. do. sander	159,00—167,00 Mt. Febr. — Mt. Mal 149,75 bis
159,50 Mt. Schampet.	Malisamerik. Mt. do brutto 24,25—30,50 Mt. Still.

Roggenmehl Nr. 0 und 1 26,70—28,50 Mt. Febr. — Mt. Mal 27,50 Mt. Still.
Rübsel lot. — Mt. Febr. 71,90 Mt. Mt. Mal
72,00—167,00 Mt. Febr. 72,10 Mt. Mt. 70,80—70,60 Mt.
Mt. 70,90—70,20—70,30 Mt. Roggen.
Gersteten. U. lot. 156,00—166,00 Mt. do. schwer frei
Wagen u. ab Bahn 167,00—176,00 Mt. do. russ. frei Waag.
152,00—158,00 Mt. leichte — Mt. schwere — Mt. amerik. — Mt.
Gerblen indisch und russ. Futtermittel 185,00 bis
199,00 Mt. do. do. fein 193,00—200,00 Mt.
Bretterleiste nord netto egl. End ab Waage 12,75 bis
13,50 Mt. do. fein netto egl. End ab Waage 12,75—13,50 Mt.
Roggenleiste netto ab Waage egl. End 13,00 bis
13,50 Mt.

Illustrirtes Sonntags-Blatt

№ 6.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“
Verlag von Th. Beyer in Merseburg.

1908.

Das Goldherz.

Roman von Anton Freiherr von Perfall.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich weiß alles, was du sagen willst, alles! Aber spare dir die Mühe. Ich komme eben von deinem Anwalt. Die Aktien sind augenblicklich unverkäuflich, völlig außer Kurs. Und wir brauchen doch Geld. Wir werden immer mehr brauchen, wenn der Segen so fort geht. Also kann ich nicht warten auf dich, ich muß arbeiten, ernst arbeiten, bisher war es doch mehr Spielerei. — Bitterwochenfunst! — Wie du leidend ausstiehst! Du mußt dich schonen. Geh' jetzt, das Modell wird gleich kommen. Es paßt mir nicht, daß ihr euch begegnet.“

Die Füße waren ihr wie Blei.

„Guch“ sagte er. Sie und die rote Cenz! Und wie er sie anblickte, kalt, forschend. Aber sie hatte ja kein Recht, sich zu beklagen. Er liebte sie ja nur mit den Augen, er machte ja kein Geheimnis daraus.

Liebte sie ihn denn? Kannte sie denn die Liebe? Kann man sie denn fühlen ohne Herz? Und dieses sonderbare Drängen, Sehnen, dieses heimlich knospende Glück in ihrem Innern, dieses in sich horchen, alles Leid vergessen, Lachen unter Tränen? — Ja, das war sie! Nicht die sinnberwirrende, gögendienerische, selbstsüchtige, an der sie sich bis jetzt berauscht, sondern eine ganz andere, reinigende, göttliche, völlig selbstlose, — die Mutterliebe! Und sie glaubte in ihrer Freude über diese Entdeckung gewappnet zu sein gegen alles Leid, gegen allen Mangel, der noch drohte.

Sanko war fleißiger wie je. Lucy sah ihn nur noch am Abend, abgearbeitet, übel gelaunt.

Die leidigen wirtschaftlichen Fragen machten sich immer breiter. Man mußte trotz dem schlechten Kursstande eine Aktie nach der anderen verkaufen. Sanko behauptete, die malerische Richtung, zu welcher er sich durch Lucy bestimmen ließ, hätte ihn um Jahre zurückgeschlagen. Da könne man wieder klar sehen, wohin man mit der Kunst treibe, wenn man augenblicklichen Stimmungen nachgebe,

nicht streng objektiv bleibe, der nackten Wirklichkeit untreu werde. Ein Taster im Nebel, weiter nichts.



Von der Jagd auf Schloß Konopischt. Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von Oesterreich-Este auf seinem Stande.

Lucy hätte sich lieber die Zunge abgebissen, als nur ein Wort erwidert auf alle diese Vorwürfe.

Nur Geduld, wenn nur einmal der große Tag kommt, dann wird es schon anders werden, alles wird vergessen sein und mit der kleinen nackten Wirklichkeit wird das Glück einziehen in das Haus.

Dieses festeste Vertrauen, dieses seltsame Bewußtsein, lockte wiederholt während dieser Ausbrüche Sankos ein Lächeln auf ihre Lippen, welches diesen nur noch mehr reizte, noch ausfallender machte gegen die junge Frau. Dann fielen allerdings oft Worte, die sie jäh aufschreckten, sie zittern ließen vor der Zukunft. Wenn sich langsam eine grausame Mache vorbereitete an ihr, der Verächterin, an der frevelhaften Leugnerin alles dessen, was einem Weibe heilig sein muß. Sie ahnte eine derartige dunkle Vorbereitung.

Ein Juli-Morgen, — der große Tag war angebrochen!

In dem gedämpften, grünen Dichte des Zimmers leuchtete Lucys Antlitz ganz verklärt. Ihr müder Blick ruhte unabweisend auf dem kleinen Bettchen nebenan, dessen sorgfältig zugezogene gestickte Vorhänge sich dann und wann hastig bewegten, — mehr war nicht erlaubt vom Arzte. Aber war es nicht tausendmal genug? Bargen diese gestickten Vorhänge nicht das süßeste Wunder? Verrieten diese leisen Zuckungen nicht ein trächtiges Leben, das vor wenig Stunden noch ganz ihr eigen war. Und wenn dann erst ein rosiges Häutchen auftauchte zwischen den Falten, dann traten ihr die hellen Tränen in die Augen.

War denn das derselbe Raum, in dem sie so oft bitterlich geweint? Dieselbe Welt, die zum Fenster hereinblickte? War sie denn überhaupt noch die Lucy von gestern, die Lucy vom vergangenen Jahre, die Gefeierte, Stolze?

Sie erblickte ihr Bild in dem großen Wandspiegel gegenüber, demselben Spiegel,

den sie einst ihren besten einzigen Freund nannte, dem sie ihr Innerstes offenbarte, — die herzlose Lucy? O du albernes, o du böses, o du schlechtes Ding! Wenn dich Gott jetzt strafen würde für den Frevel? Dir wirklich das Herz herausnehmen und einen Stein dafür hinein, und das süße Wunder hinter den Spitzen wäre nur ein Kind, ein Kind wie tausend andere, die sie nie beachtet, eine schreiende Last, eine Unbequemlichkeit, und da drinnen verstümmten alle die holden Engelschöre, die sie jetzt zum Springen durchtönten — alles stumpf und still wie einst! — Aber das ist ja alles Torheit, Gott ist gut und milde, das hat er ihr von neuem bewiesen. — Wo er nur bleibt?

Ihr Blick irrte wieder zur Türe. Ihr Haupt hob sich leise, wie um zu horchen. Zweimal schon ließ sie ihn holen. In der schwereren Stunde blieb er ferne. Er hatte ja recht. Er haßte alles Leid, jeden häßlichen Anblick. Seine Nerven reagierten zu stark darauf, er war eben Künstler. Am frühen Morgen war er schon wieder bei der Arbeit im Atelier. Er mußte ja verdienen, jetzt doppelt. Aber jetzt sollte ihn doch die Neugierde — sie erlöste selbst über den Gedanken. Er wird eben sehr vertieft sein in sein Werk, mit Leib und Seele.

In welches Werk denn? In die rote Geng, die täglich wieder kam, und darüber vergaß er —

Ein Schwindel packte sie. Sie schloß die Augen, die durchsichtigen Finger knüllten die Rede, als litte sie einen starken, körperlichen Schmerz. Nüchlich rief sie die Wärterin herbei, welche am Fenster stand.

„Sollen Sie meinen Gatten, — ich lasse ihn bitten, sofort zu kommen.“

Ihre Augen leuchteten fieberhaft. Die Wärterin enternte sich kopfschüttelnd. Lucy zog die Decke bis unter das Kinn und bewachte keinen Blick von der Türe.

Endlich! Zanko trat ein, in farbenbelegtem Mittel, die Palette in der Hand.

„Franz, es ist zum dritten Male, daß ich nach dir schide,“ küßte Lucy, während ihre Augen ängstlich jede seiner Bewegungen verfolgten.

„Ich hörte von der Frau, daß alles gut gehe, da dachte ich nur zu hören. Außerdem, du weißt ja, — mitten in der Arbeit — aber laß dich einmal anschauen.“

Er trat dicht vor das Bett, rückte die Vorhänge beiseite, daß das Licht voll auf Lucy fiel und warf einen kritischen Blick auf sie.

„Donnerwetter! Mitgenommen hat es dich aber arg. Wie scharf deine Züge geworden.“

Das Blut stieg Lucy in die bleichen Wangen.

„Und sonst sagst du mir gar nichts — gar nichts — dort!“

Sie wies mit den Augen auf das Bettchen. „Du hast ihn ja noch nicht einmal gesehen.“

Zanko lächelte.

„Bin gar nicht so neugierig. Eines wie das andere. Nur keine optische Täuschung, mein Kind. Weißt du, was dieser Burche da drinnen für mich bis jetzt allein ist? Ein großer Verlust, eine Unbequemlichkeit.“

„Franz, dein Kind!“

„Die Ursache deines schlechten Aussehens, deines Leidens,“ setzte Zanko selbstbewußt hinzu.

„Du stehst mir doch näher, — du, meine Lucy!“ Er war sichtlich stolz auf dieses

Gefühlspathos, zu dem er sich emporgeschwungen.

Doch Lucy lächelte nur wehmütig.

„Du irrst dich, Franz. Liebe mißt mit anderem Maße. Ich habe es auch erst gelernt. Gib acht, daß es nicht zu spät wird für dich. Sieh' doch, ich bitte dich.“

Sie wies auf das Kind.

Zanko gab ihr achselzuckend nach und hob die Vorhänge. Ein durchdringendes Geschrei begrüßte ihn. Mit einer widerwilligen Bewegung trat er zurück.

„Da hast du's! Ich habe nun einmal nichts für Kinder übrig.“

Lucy hob sich mühsam in sitzende Stellung. Ihr Antlitz drückte die größte Besorgnis aus, mit welcher sie jede Hantierung der rasch herbeigeeilten Wärterin betrachtete.

„Ich glaube, ich bin hier überflüssig,“ bemerkte der Maler.

Lucy winkte ihm nur mit der Hand zu gehen, ohne weiter einen Blick auf ihn zu werfen, ganz mit dem Kinde beschäftigt.

Unter der Türe blieb Zanko noch einmal stehen, als ob er eine Zurückberufung erwartete. Lucy streckte beide Arme dem schreienden Kinde entgegen, welches ihr die Wärterin reichte und adtete seiner nicht. Da machte er eine zornige Bewegung und warf die Türe dröhnend ins Schloß.

Lucy zuckte zusammen bei dem Geräusch. Es ging ihr durch Mark und Bein.

„Der Herr liebt wohl die Kinder nicht,“ meinte die Wärterin. „Ja, die Männer.“ „Wirklich? Sind alle Männer so? Haben Sie das erfahren?“ fragte Lucy mit sonderbarer Haß.

„Alle? O, das will ich nicht sagen, — im Gegenteil. Da gibt es welche, die ganz nützlich tun damit, Goldbergen von Männern! — Gewiß! Genug! Wår' nicht übel. — Wie taufen wir ihn denn, den kleinen Schelm, den Heinen lieben Schelm?“ sagte die schwachhafte Wärterin, mit dem jetzt wieder lächelnden Kinde tadelnd. „Wie taufen wir ihn denn?“

Lucy sah regungslos in die Werte.

„Gustav taufen wir ihn!“ sagte sie dann und schloß die Augen, tief aufseufzend.

Schlimme Zeiten kamen, Zanko verkaufte nichts. Die Wilder, welche sein Atelier verlassen, waren selbst den Extremsten zu roh. Sie begannen der Partei, die er vertrat, direkt zu schaden. Die fortgesetzte Sünde am guten Geschmack hätte der herrschende Wahrheitsfanatismus verziehen, aber auch dieser fand seine Rechnung nicht mehr dabei. Der Ernst fehlte zusehends, der Zanko sonst stets auszeichnete. Es war, als ob dieses auf allen seinen Bildern wiederkehrende Weib mit dem roten Haare an seiner Kraft zehrte, als ob in ihm die geschändete, geschmähte Schönheit sich grauam rächte an ihrem Verleugner.

Lucy bekam die Werke ihres Gatten überhaupt nicht, ihn selbst nur selten zu sehen. Der kleine Gustl erfüllte die Hoffnung nicht, welche Lucy auf ihn setzte. Er kränkelte und rang fortgesetzt einen erbitterten Kampf um sein junges Leben. In der Sorge um das Kind vergaß sie alles übrige, die Kälte des Gatten, die schlimme, wirtschaftliche Lage, welche sie nötigte, immer von neuem ihr bereits bedenklich geschwächtes Vermögen anzugreifen. Die Stangen'schen Aktien, aus welchen dasselbe bestand, längst unter den Kennwert herabgesunken, waren bis auf wenige schon verschwunden, als wie zum

Sohne ihr die Nachricht wurde, eine neue treffliche Betriebsleitung sei auf dem besten Wege, das Werk wieder emporzubringen.

Doch, das alles hätte sie ja ertragen, um Tagelohn hätte sie gearbeitet, nur das Kind sollte ihr bleiben, der liebe kleine Gustl. Der Gedanke, ihn zu verlieren, war unermüßlich.

Wieder allein, — mit ihm! — Sie konnte es nicht mehr fassen, zugleich aber klärte sie dieser Gedanke darüber auf, was aus ihrer Ehe geworden, was ihr Gatte für sie geworden.

Oder trug sie selbst mit Schuld daran, war ihre Liebe zu dem Kinde nur ein Ableger ihrer Selbstliebe, ihres Egoismus, in dem sie ganz versunken? Hatte sie ihren Gatten darüber vergessen? Hatte er ein Recht, sich zu beklagen? Er beklagte sich aber gar nicht, höchstens über den Kärm im Hause, den Medizingeruch, den er nicht tragen könne, und wies jede Einmischung in seine Tätigkeit, jede Frage barsch ab.

Eines Tages stand es schlecht mit dem kleinen Gustl. Das Fieber hatte einen bedenklichen Grad erreicht, der böse Husten drohte das zarte Körperchen rasch aufzuheben.

Lucy sandte in ihrer Angst zu einem zweiten Arzte, einem Spezialisten. Naam hatte derselbe mit Worten, die neue Hoffnung gaben, das Krankenzimmer verlassen, trat Zanko ein, zum erstenmale seit einer Woche.

„Eben habe ich den Geheimrat Sandorf auf der Treppe begegnet. Weißt du denn auch, was dieser Herr für einen Besuch im Hause verlangt?“

Lucy würdigte ihn keines Blickes, mit dem Kleinen beschäftigt.

„Nein, das weiß ich nicht,“ sagte sie kurz.

„Ich weiß nur, daß es meine Pflicht war, ihn holen zu lassen.“

„Natürlich,“ erwiderte Zanko gereizt. „Das übrige kümmert dich ja nichts. Aber mich kümmert es, ich muß es verdienen.“

Da sah Lucy auf und warf ihm einen Blick zu, der ihn noch mehr reizte.

Er trat an das Bett vor und blickte ungestüm hinein. „Was ist denn da noch zu machen?“

Dann schreckte ihn wohl der Ausdruck in Lucys Antlitz, die erstarrt die Rippen aufeinander gepreßt, die zarten Hände zu Fäusteln geballt, vor dem Bettchen stand.

„Aber sei doch vernünftig, Lucy, es wäre ja nur ein Blick für den armen Wurm, wenn er roß.“

Er sprach nicht zu Ende.

„Dort! Dort von diesem Platz, augenblicklich!“

Den Arm ausgestreckt, bebend, stand Lucy vor ihm und der flammende Blick ihres Auges duldete kein Säumen.

Rasch zog sich Zanko zurück, mit einem Lächeln, das eher Mitleid hätte erregen können. Er sprach noch etwas Abgebrochenes, von Vermunft und Weibern und verschwand achselzuckend.

Lucy warf sich über das Bettchen, heiße Tränen bergend, als ob sie den kleinen allihenden Leib schütten wollte gegen den Schauder der verbrecherischen Worte, welche sie noch immer unwehnten.

Nüchlich sprang sie auf, einen festen Entschluß auf der Stirne. Hier war kein Bleiben mehr, — für die Mutter nicht, für das Kind nicht.

Aber wohin? Vielleicht wußte ihr Anwalt Nat, ihr einziger Freund in dieser traurigen

Zeit. Sie zog sich rasch an und ging auf sein Bureau.

Doktor Werner ging das Los der jungen Frau, der einst gefeierte schönen Lucy, längt zu Herzen. Eine derartige Katastrophe längt abend, hatte er bereits Schritte getan.

„Was meinen Sie zu einem Aufenthalt in Stangen, Frau Janko?“ fragte er. „Ich weiß zwar wohl, daß Stangen kein Luftkurort, aber es ist Ihre alte Heimat und da dachte ich, die alten Erinnerungen würden vielleicht beruhigend auf Sie wirken. Gerade in Ihrer Lage, wenn man sich so recht verlassen fühlt, tut so etwas oft Wunder.“

Lucy war tief bewegt von dem Vorschlage. Stangen! Ja, das wäre der einzig richtige Ort und unwillkürlich tauchte das alte liebe Zimmer vor ihr auf, mit dem Fenster nach dem Hofe, dieser selbst im schwankenden Richte der Hochlöcher, und mitten darin —

Das Herz pochte ihr so mächtig, daß sie kaum sprechen konnte.

„Ja, aber Herr Doktor, — wie denken Sie sich denn das in meiner Lage? Wie soll ich denn — wo soll ich denn wohnen in Stangen?“

„Alles bedacht, gnädige Frau,“ erwiderte der Anwalt, „und nicht nur bedacht, sondern auch bereits besorgt. Ich war vor kurzem selbst in Stangen in geschäftlicher Angelegenheit und sprach bei dieser Gelegenheit mit dem neuen Direktor. Eine ganz hervorragende Kraft, dem das Werk allein seinen reichen Aufschwung in der letzten Zeit verdankt. Ich sprach auch von Ihnen, natürlich nur von der Tochter des Gründers des Werkes, von Lucy Billing, nicht von Frau Janko. Ob ebenfalls, wenn ihr einmal die Luft anwandelte, ein bißchen Heimweh vielleicht, ob dann ein lauschiges Plätzchen für sie im alten Saule zu haben sei. Er sagte es mir mit größter Liebenswürdigkeit zu. Nur ein paar Besen und zwei Zimmer ständen bereit. Soll ich die paar Besen nun schreiben? Ich denke, das Beste wäre es.“

Lucy liefen die hellen Tränen über die Wangen. Die Jugend kam heraufgezogen, die Zeit des Goldherzens! Sie nahm das Anerbieten an. Aber gleich morgen müsse es sein, ihr Gatte würde gewiß nichts dagegen einzuwenden haben. Der Anwalt versprach sofort zu telegraphieren, dann stehe ihrer Abreise nichts im Wege.

Lucy teilte Janko ihren Entschluß in aller Ruhe mit, der Arzt habe für den Kleinen Luftveränderung empfohlen.

„Stangenische Luft! Fabrikluft! Das ist das Neueste,“ erwiderte der Maler spöttisch. „Auf Deutsch, du hast Sehnsucht nach der Heimat; Gott weiß, was da alles in dir heraufdämmert, und deshalb muß der teure Kleine nach dem Kohlenneß. Wenn ich das vorgeschlagen hätte, — er will ihn umbringen, — bei dir ist es die reinste Mutterliebe, Aufopferung. Da hat man wieder mit euch unverbesserlichen Herzensmenschen! Aber ach nur, ich habe nichts dagegen, wir wollen augenblicklich doch nicht recht zusammen. Wer — a propos — wer zahlt denn die Geschichte? Ich habe nichts.“

„Der neue Direktor ist so liebenswürdig, mir ein paar Zimmer unentgeltlich anzubieten als der Tochter des Gründers. Mein Anwalt hat das alles besorgt.“

„Also dann nur los! Ich halte dich nicht.“

Fünftes Kapitel.

Der Arzt hatte auf die Anfrage Lucys, welche diese, aufgedrückt durch die Worte Jankos, zur Beruhigung ihres Gewissens stellte, wider ihr Erwarten sein völliges Einverständnis erklärt. Es handle sich gar nicht um den Ort, nur um Luftveränderung um jeden Preis, und rasch, sofort womöglich!

Jetzt glich die Abreise einer wilden Flucht. Der Anwalt hatte telegraphiert, die Zimmer ständen bereit.

Am 10 Uhr traf Lucy in Stangen ein. Eine regnerische, häßliche Nacht. — Die Lichter des Werkes leuchteten trübe durch den feuchten Nebel herüber und spiegelten sich in den Pfützen der Straße.

Auf dem Bahnhof stand ein Wagen bereit für Lucy und ihre Begleiterin. Sie hatte den Kleinen, im Pelzwerke wohl verwahrt, selbst im Arme.

Unzählige Gefühle durchstürmten sie, Erinnerungen, Zweifel, Vorwürfe. Jetzt fuhr der Wagen quer durch den Fabrikhof. Als habe sie ihn gestern erst verlassen, — das Wallen der Feuer, deren Zungen durch Rauch und Qualm in die Nacht hinausleckten, die dunklen Gestalten, in den grell beleuchteten Ausschnitten der offenen Türen, das Sämmern, Stoßen, Dröhnen, von dem die Erde zitterte.

Der Wagen hielt vor der Villa. Ein Diener öffnete den Schlag.

„Der Herr Direktor lassen sich entschuldigen. Wichtige Geschäfte nehmen ihn in Anspruch.“

Lucy und die Wärterin mit dem Kinde folgten ihm. Ueber eine Treppe, dann links — Lucy liefen die hellen Tränen über die Wangen.

„O Heimat! O Jugend! Und sie glaubte kein Herz zu haben!“

Der Diener öffnete die Türe. Lucy drallte zurück. Es war ihr Zimmer! Das Zimmer mit dem Fenster in den Hof, das Zimmer, in welchem — Glühende Sitze stieg ihr in das Haupt. Es war hell erleuchtet, eine behagliche Wärme drang heraus. Auf dem Tische stand ein frischer Blumenstrauß.

„Hat das alles der Herr Direktor angeordnet?“ fragte sie den Diener.

„Alles der Herr Direktor! Der Herr Direktor hat mir noch aufgetragen, die weiteren Befehle der gnädigen Frau —“

„Der Herr Direktor ist ja sehr liebenswürdig! Ich werde läuten.“

Sie mußte sich setzen. Der Diener entfernte sich mit einer tiefen Verbeugung.

Hatte sie das verdient? Gerade hier? Dieses herliche Entgegenkommen vonseiten eines fremden Mannes, in diesem Zimmer, in welchem sie einst einen andern Mann, der ihr näher gestanden, schwer gekränkt.

Nein, das hatte sie nicht, — gekränkt nicht — aber auch nicht behandelt, wie er es verdient, wie sie selbst —

Sie sprang erregt auf, wie um sich aus diesem Gedankengang zu reißen.

Das Gepäck wurde gebracht. Der Kleine wurde unruhig. Man mußte sich einrichten, für die erste Nacht sich behelfen. Da gab es genug zu tun und Lucy war froh darum. Dann mußte der Arzt kommen für den Gusti. Die Reise hatte ihm wenigstens nicht geschadet; im übrigen war der junge Mann sehr zurückhaltend mit seinem Urteile, um sich

nicht in Widerspruch zu setzen mit den städtischen Kollegen.

Lucy zog es immer wieder zum Fenster. Die alten Kräfte wirkten. Ob auch noch Leute da waren, die sich des „Goldherzens“ erinnerten? In den schlechten Zeiten wird man sie wohl fortgeschickt haben. Mit denen schien es jetzt allerdings ein Ende zu haben. Man arbeitete ja fieberhaft da draußen und alle Läden brannten. Der neue Direktor mußte ein tüchtiger Mann sein. Daß er ein sehr liebenswürdiger Mann war, ein herzenguter, ein Kavaliere, das hatte er ihr bereits bewiesen. Und nicht einmal nach seinem Namen hatte sie gefragt. — Aber was nützt auch ein Name.

Ein Blumenstrauß zu dieser Jahreszeit! Seit ihrer Verheiratung die ersten Blumen. Wenn das Franz ein einziges Mal getan hätte! Nicht einmal an dem schweren Leidestage, als der Gusti geboren wurde. Aber was hat die Vernunft mit einem Blumenstrauß zu tun. Er steht nur im Wege, beschwert nur die Luft im Krankenzimmer. Nur das Herz verschönt Blumen, nur vom Herzen kommend dürfen sie. Sie roch daran — herrlich!

Aber das alles verachte sie ja, als Torheit, Wahn! Sie hatte kein Recht mehr, sich zu beschweren. Wer sagt ihr denn, daß sie sich gebessert, daß sie eine Andere geworden! — Weil sie den Kleinen über alles liebt? Als ob die Mutterliebe nicht jedem Tier eigen, dem niedrigsten selbst! Das war noch kein Beweis. Der Kummer über das Wesen ihres Mannes, der Schmerz über seine Lieblosigkeit? Soll das vielleicht? Als ob das nicht die verletzte Eitelkeit wäre! Ein rein egoistischer Kummer über unwiederbringlich verlorene Genüsse!

Ihre wehmütige Empfindung eben jetzt beim Betreten der alten Heimat? Würde sie diese auch haben, wenn sie dieses Haus als glückliche Gattin und Mutter wieder betreten hätte? Gewiß nicht! Was wäre denn dann ein schlagernder Beweis, daß sie gebessert? Daß sie wirklich ein Herz besäße, ein mitfühlendes, ihr Schmerz und Freude empfänglicheres Herz?

Sie stand am Fenster, als sie das alles dachte.

Nüchtern schredte sie sich zusammen.

War das ein Gesicht, das ihr wurde oder Wirklichkeit?

(Fortsetzung folgt.)



Verdöhnungsfest in „Villa Klärchen“.

Tragikomische Gekitzte von Christa Koch.
(Nachwend verboten.)

Für drei Tage in Berlin. Also gab es wieder eine böse Heg. Endlose Beforgungen standen in meinem Notizbuch. Aber meinen Bruder und seine Frau durfte ich trotzdem nicht schneiden. Hatte ich sie bei einem noch so kurzen Aufenthalt in der Residenz einmal übergangen, so gab es hinterher lange Zeit Sticheleien zu hören. Das konnte man ja vermeiden. Also auf nach dem Grunewald!

Der Sicherheit halber hatte ich meiner Schwägerin geschrieben, daß ich Dienstag nachmittag zur Kaffeestunde in „Villa Klara“ erscheinen würde.

Ich klingelte, die Tür öffnete sich, ich kam in die Diele — Doienstille rings herum. Seltsam, daß Klärchen mir nicht entgegenkam! Auch die Kinder waren weder zu sehen noch zu hören. Endlich ließ sich ein dienstbarer Geist herbei, von meinem Kommen Notiz zu nehmen und mir ablegen zu helfen. Energisch klopfte ich an der Tür zu Klärchens Zimmer und trat gleichzeitig ein.

Meine Schwägerin lag auf dem Ruhebett, mit stark geröteten Augen und einem Gesichtsausdruck, der Mühlsteine hätte zerfließen machen können. Erschrocken eilte ich auf sie zu: „Aber Klärchen, bist du krank?“

„Ach, ja, ich glaube,“ flüsterte sie mit hoffnungsloser Stimme.

„Ja, wo fehlt es dir denn, Herz?“

„Ich weiß es nicht. Aber — — mir ist zum Sterben.“

„Na, das muß doch einen Grund haben! Aus heiterem Himmel bekommt man doch keine Todesanmeldungen! Wo ist denn dein Mann?“

„Ausgegangen.“ Die Stimme schwankte bedenklich ins Weinen hinüber.

„Und warum lassen sich die Kinder nicht sehen?“

„Die hat Franz mit dem Fräulein spazieren geschickt.“

„Hör' mal, Klärchen,“ sagte ich nun doch einigermassen getränkt, „nimm es mir nicht übel, aber der Empfang, der mir hier zuteil wird, ist etwas merkwürdig. Franz fort, die Kinder fort, du ungenießbar! Dazu habe ich nun bei meiner knappen Zeit die Reise bis hier heraus zu euch gemacht! Wenn du krank wärst, würden sie dich doch nicht so mutterseelenallein und verlassen hier liegen lassen. Habt ihr meine Anmeldung nicht bekommen?“

„Doch,“ stammelte Klärchen, „gestern abend.“ Aber um ihre Fassung war es jetzt endgiltig geschehen, sie schluchzte haltlos.

Ich mußte wirklich nicht recht, was aus der Situation zu machen war. Sollte ich mich um meine Schwägerin ängstigen? Sollte ich lachen oder sollte ich mich ärgern? Zunächst befriedigte mich das Bewußtsein, daß ich nun auf Jahre hinaus allen etwaigen Sticheleien Widerpart halten konnte.

Und allmählich ging mir ein Dämmersicht auf.

„Sag' mal,“ fragte ich, „warum ist denn Franz fortgegangen, wenn er doch wußte, daß ich kam?“

Mühsam richtete sich Klärchen nun endlich auf. Dummelrot vor Verlegenheit stotterte sie:

„Ich will es dir nur sagen, Trude, es nützt ja doch nichts: Franz und ich haben uns gezankt!“

Sie sah mich an, als erwarte sie, daß ihre Mitteilung mich mindestens zu Boden strecken werde. Aber ich war nicht imstande, die Angelegenheit tragisch zu nehmen.

„Lieber Himmel,“ sagte ich nur, „da werdet ihr euch eben wieder vertragen! Wenn du weiter keine Veranlassung zum Sterben hast, dann wollen wir jetzt nur mal erst in aller Gemütlichkeit Kaffee trinken.“ Ich ergriff ihre beiden Hände und wollte sie emporziehen. Aber sie warf sich wieder zurück in ihr halbes Duzend seidene Kisschen: „Ach, Trude, es war zu schrecklich! Er ist so furchtbar böse fortgegangen! Du verstehst so etwas eben nicht.“

Ich mußte lachen: „Erlaube mal, so völlig

und in allen Dingen d'accord sind Karl und ich doch auch nicht immer. Warum sollte ich also für eine kleine Meinungsverschiedenheit nicht Verständnis haben? Jedenfalls muß ich jetzt aber erst etwas genieszen, ich bin ganz schwach vor Hunger!“

Entschlossen nahm ich die Richtung nach dem Szimmer. Klärchen raffte sich nun doch auf und kam schenpendes Schrittes hinter mir hergeschlichen. Ich nötigte sie mit Güte und mit Spott, eine Tasse Kaffee und etwas Gebäck zu sich zu nehmen. Aber sie wehrte alles entsetzt ab: „Nein, nein! laß mich nur! Wenn ich mich mit Franz gezankt habe, soll ich essen können?“ Wie ein Jammerbild laß sie mir gegenüber. Ich mußte so roh sein und es mir trotzdem schmecken lassen.

„So, nun mach dich fertig, Klärchen, und komm mit mir in die Stadt,“ sagte ich, als wir aufstanden. „Ich habe eine Menge Besorgungen zu machen.“

Mit weiten, erschrockenen Augen sah sie mich an: „Fortgehen soll ich jetzt? Wenn nun Franz nach Hause kommt?“

„Nun, dann ist er eben da! Dann siehst er, daß du dir gar nichts daraus machst, sondern ebenso ausgegangen bist wie er. Das wird ihn am ersten wieder friedlich machen!“

Es kostete noch viele Mühe, die Zerknirschte zum Mitgehen zu bewegen. Und unterwegs war sie so zerfahren und erregt, daß sie auch mich schließlich ganz nervös machte. Meine sonst so liebenswürdige Schwägerin nahm diesmal wirklich nicht die geringste Rücksicht auf meine Person; sie war wie umgewandelt.

Wir erledigten eins nach dem andern, überallhin ließ sie sich jetzt apathisch mit-schleifen. Ich hatte sogar über ihren Kopf hinweg für den Abend Billets zur „Lützigen Witwe“ für uns beide genommen. Sie war außer sich darüber, sah aber ein, daß sie nun einfach mitmüßte. Vor meiner Depositionskasse in der Leipzigerstraße verabschiedete ich mich auf kurze Zeit von ihr: „Ich habe hier noch etwas zu erledigen, geh du unterdessen schon langsam zu Hillbrich, in einer Viertelstunde bin ich auch da.“

Als ich nach ungefähr zwanzig Minuten kurz vor Hillbrich angelangt war, sah ich meine Schwägerin gerade hineingehen. Sie hatte, als ich eintrat, noch keinen Platz gefunden. Erstaunt blickte ich auf die verschiedenen kleinen Paketchen, die sie in der Hand trug.

„Was hast du denn da alles?“

„Ach, ich will nur etwas zum Abendbrot mitnehmen, ein paar Lieblingsbissen für Franz, Gänseleberpastete, ein Viertel Lachs und ein bißchen Rochefort. Er ißt das so gern.“

„Na nu, ich denke, ihr seid so furchtbar böse mit einander! Und da nimmst du ihm lauter Leckerbissen mit!“

„Ach, er ißt es doch nun einmal so gern!“

„So!“ sagte ich lakonisch.

Kaum saßen wir fünf Minuten, so sprang sie wieder auf und erklärte mit aller Entschiedenheit, daß sie jetzt schleunigst nach Hause müsse, sonst käme sie nicht zum Abendessen zurecht.

„Ja, aber wir haben doch Billets und können nicht vorher noch nach Hause fahren.“

„Nein, ich gehe auch keinesfalls ins Theater.“ Dabei legte sie die fünf Mark für das Billet vor mich auf den Tisch.

„Was willst du denn eigentlich bei euch?“ fragte ich, nun doch etwas boshaft werdend. „Franz ist ja gar nicht zu Hause!“

„Aber er könnte doch kommen und dann soll er etwas gutes vorfinden.“

Meine Geduld war zu Ende. „Na, dann also viel Vergnügen zum Veröhnungsfest! Adieu, Klärchen!“

Klärchen entwand, ohne sich mit einem



Frauenlebenheiten: Schick.

einzigem Wort für ihr selbst-
fames Betragen mir gegen-
über entschuldigt zu haben.

Am nächsten Frühvor-
mittag wollte ich noch
schnell Klärchens Mutter,
die am Lützowplatz wohnte,
guten Tag sagen. Ich
traf meinen Bruder dort.
Es war ihm sichtlich
peinlich, mir zu begegnen.
„Verzeih, daß ich dich
gestern nicht begrüßen
konnte, Trude!“ sagte
er obenhin. „Es tat mir
außerordentlich leid.“ er-
widerte ich ebenso oben-
hin. Wir brachen gleich-
zeitig auf; und ich fragte
ihn, ob er mich zu Keller
und Heiner begleiten
wolle.

„Offen gestanden,
Trude, bin ich nicht in
der Stimmung.“

„Na, weißt du, Franz,
ihr seid eine kuriose Ge-
sellchaft! Ueber Lebens-
würdigkeit eurerseits kann
ich mich wahrhaftig nicht
beklagen!“

Wir waren inzwischen
auf der Straße ange-
kommen.

„Schweesterchen,“ sagte
er in begütigendem Ton,
„du bist ja eine ver-
ständige Frau, ich will
dir etwas anvertrauen;
und überdies hast du
eine Erklärung zu bean-
spruchen. Sieh mal, ich
habe mich nämlich gestern
mit Klärchen gezaunt.
Und wenn ich mit Klärchen
nicht gut bin, dann
kann ich einfach nichts
unternehmen. Sei nicht
döse, aber ich bin dann
in einer niederträchtigen
Stimmung!“

„So,“ sagte ich. Ich
war der sichern Meinung,
ihr hättet euch gestern
Abend wieder ausge-
söhnt?“

„Gestern Abend? Ich
war gar nicht zu Hause.
Bald nach sieben Uhr
kaufte ich mir ein paar
rote Rosen für Klärchen
und wollte mich eben auf
die Heimfahrt machen.
Da treffe ich Bertmann.
Aus den Fängen des
alten Sünders kommt
man ja nie heil heraus;
und da haben wir denn
im Weißenstiephan eine
Sitzung gehabt, die bis
in den Anfang des neuen
Tages dauerte. Meine
Rosen habe ich natürlich
da liegen lassen. Als ich
heute in keineswegs an-
genehmer Laune spät
ernachte, war Klärchen



Frauens Schönheiten: Mirjam Sandström.

(Nach einer photographischen Aufnahme.)

nicht da. Das Mädchen belehrte mich,
daß die gnädige Frau bereits mit den
Kindern spazieren gegangen sei. Da
bin ich denn also wieder solo in die
Stadt gegangen.“

„Das arme Klärchen!“ sagte ich,
nur mühsam den erforderlichen Ernst
bewahrend. „Da hat sie nun gestern
ihr Theaterbillet schicken lassen, ist um
deinetwillen in aller Frühe nach Hause
gefahren, hat dir die erlesensten Wun-
derdinge zum Abendbrot mitgebracht,
als da sind Gänseleberpastete, Rochefort
und ich weiß nicht, was noch —
und alles, alles umsonst!“

„Klärchen . . . ? Das hätte sie ge-
tan? Verzeih, Trude, aber ich muß
wirklich jetzt sofort nach Hause und
einmal nach dem Rechten sehen.“

Unser Abschied war kurz und leicht.
Jedernden Schrittes schwebte meine
brüderliche Liebe vor meinen Augen
davor.

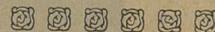
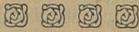
Das Ende der tragischen Affäre sah
ich im Geiste mit anschaulicher Deut-
lichkeit vor mir: Der Herr der „Villa
Alara“, Kolonie Grunewald, stürzte in
das Gemach seiner Gattin:

„Klärchen! Früher nach Hause ge-
kommen bist du um meinerwillen? Und
mit Gänseleberpastete und Rochefort?
Das alles hast du getan? Klärchen! Ich
bin ein Barbar, der dich noch immer
nicht verdient!“

Und in den Armen lagen sich beide.

Frauens Schönheiten.

Die sonderbare Wanderung der Worte
von einem Lande zum andern hat es ge-
fügt, daß die von den Franzosen in Bezug
auf die Frau am meisten und am liebsten an-
gewandte Bezeichnung „chic“ ein deutsches
Lehnwort ist. Wir haben es als schick
wieder übernommen und verstehen darunter
dasselbe, wie die echten Pariser, nämlich die
reizvolle Art des Aussehens und Benehmens
temperamentvoller Frauen. Schick ist das
Kostüm, der Hut, die Haltung, das freund-
liche Wesen und alles zusammen ergibt eine
schicke Frau. Hier schreiben wir das Wort
deutsch, denn es stammt von unserem
„Schick“, im Sinne von geschickt, also passend,
treffend. Ein geschickter Mensch ist ein
solcher, der alles richtig und klug anfaßt,
und so ist auch eine schicke Frau stets und
immer eine kluge Frau, die mit unfehlbarer
Sicherheit in Kleidung und Auftreten das
Nichtige trifft und dadurch Gefallen er-
weckt. Die schicke Dame auf unserm Bilde
könnte eine Französin sein, man findet sie
aber jetzt in gleicher Art auch in Deutschland
und Oesterreich, und zwar nicht allein
in den Hauptstädten, sondern aller-
orts. Eine Frau braucht heutzutage
nicht mehr schön zu sein im landläufigen Sinne,
um zu gefallen, aber schick
muß sie sein, d. h. klug,
dann wird sie überall mit
Freude und Bewunderung
willkommen geheißen
werden. Das kann die Frau
auch mit einfachen Mitteln,
es ist durchaus nicht nötig,
deswegen reich zu sein.
Gibt es doch so viele, die
viel Geld in Toilettenluxus
verschwenden und trotzdem
nach nichts aussehen, sie
sind eben nicht schick!
Eine andere anmutige Mäd-
chenercheinung aus der
Bühnenwelt führen wir den
Lesern im Bilde vor.
Mirjam Sandström tritt
seit kurzer Zeit im Berliner
Lustspielhause auf und weckt
durch ihr gemüthvolles Spiel
viel Freude zu erwecken.



Scheiden und meiden.

Sie sagen mir, ich soll dich meiden,
Und wissen auch der Gründe viel,
Es spricht die Welt so leicht vom Scheiden,
Als wär es nur ein Maieispiel.

Und sprächst auch du, ich soll dich lassen,
So dächte mir's ein böser Scherz,
Zur Ruße wolt' ich dich umfassen
Und drücken an mein treues Herz.

Und laßt ich selbst: Sei's denn beschloffen!
Gieb' mich nicht mehr von dieser Stunde!
So hieltest kaum du dich umdrehen
Und küßtest lächelnd meinen Mund.

F. W.

Das Verhalten bei Katarrhen.

F. W. Es gibt viele Menschen, die es nicht für der Mühe wert halten, bei einem einfachen Katarrh den Arzt zu Rate zu ziehen, daher sieht der Gebrauch von Hausmitteln nirgends eine so große Rolle wie gerade bei diesen Krankheitszuständen. Vielfach werden Katarrhe auch zu leicht angenommen, verschleppt oder verkehrt behandelt, so daß sich aus dem akuten Katarrh ein chronischer entwickelt oder der akute Katarrh durch häufige Wiederholungen lästig wird. Dem würde vorgebeugt werden, wenn man sich daran gewöhnte, auch bei leichteren Katarrhen einige Tage das Zimmer zu hüten. Wichtig ist die Beschaffenheit der Zimmerluft. Ihre Temperatur soll eine gleichmäßige sein, nicht über 15 Grad R betragen, nicht zu trocken sein und genügend oft erneuert werden. Der Aufenthalt in feuchten Räumen, Rauchen und Genuß von Alkohol ist zu vermeiden. Ebenso ist von scharf gekauten und gewürzten sowie auch von zu heißen Speisen und Getränken abzusehen. Gegen Schnupfen empfiehlt sich Professor Zeisler in Würzburg die Einatmung von Kamferdämpfen, wobei eine Messertasse voll Kampher auf ein Glas heißes Wasser geschüttet wird, ferner kühle, reizlose Getränke, wie Limonaden, Milch, Milch mit Emmer- oder Seltzerwasser. Bei Schindeldrüsenerkrankungen sind Eiswässer auf Kälte, bei Nadenkatarrh ist Anreicherung der Stimme zu vermeiden, weil sonst die Entzündung nach dem Keuchstich und der Luftröhre fortwähret. Hier sind Gurgelungen angebracht und Amidsalze. Gegen Trockenheit im Halse empfehlen sich die Gummitbonbons, Emmer oder Sodener Pastillen, Mentholbrätee und Äpfelzucker. Bei Keuchstichatarrh tun Inhalationen mit 10 Prozent Mentholöl gute Dienste. Personen, die leicht an Katarrhen leiden, müssen sich vor Erkältung in acht nehmen und sich abhärten.

Ein altes und doch ewig neues Thema.

Wie jensele ich meinen Mann ans Gaus? Als oberster Grundfatz gelte: Der Mann ist wie das Kind — individuell zu behandeln. Von seinen Eigenschaften und Neigungen wird es abhängen, wie er zu sein soll. So wie das Kind vom Erziehungsstande nichts merken darf, so darf der Mann gar nicht ahnen, daß da Mittel und Weisen aneinander greifen, welche dem Abwärtigen zur unmerklichen Reife werden soll. Ist diese noch so früh — empfinden darf er

nie, wie schon erwähnt, nicht, denn er will frei sein, und seine Freiheit soll er auch in vollem Maße haben! Eine vernünftige Frau wird Verdringung der Sinne nicht für Untertone nehmen, ihrem Manne demnach jeden Genuß außer Daulie gern gönnen. So paradox es erscheinen mag, eines der wichtigsten Mittel, ihn an die eigene Frau zu fesseln, ist dieses doch, Nichts wird ihm den Aufenthalt in der Daulie mehr verloren, als Eitelkeitszügen. Dagegen ist es sehr heilsam, den Herrn und Gebieter dann und wann fühlen zu lassen, daß er nicht der Gott ist, der einseitig, für den er sich hält, sondern daß wir auch andere Götter haben können vor ihm.

Ein bißchen Koketterie, die viele Frauen von dem Momente an, da der Priester sie dem Manne anvertraut, zu üben ebenbürtig verachten, als die Pleine ihrer eigenen Person, ist von großer Wichtigkeit. Nicht nur Sauberkeit muß die Kleidung anweisen, sondern eine gewisse Verührungsart — das Hauskleid, der Schlarod mehr, als die Gesellschafts toilette. Immer anders erscheinen, sich immer neu dem Manne geben, um er wird immer von neuem um sein Weibchen werben und immer wieder von neuem bezaubert sein.

Mit geringen Kosten, mit etwas Krimerksamkeit und gutem Geschick kann jede Frau die Wohnräume ihres Mannes sauber und freundlich halten. Das ist die erste Grundbedingung für häusliche Gemütslichkeit bilden, unterliegt keinem Zweifel.

Da wir nun bei der Wohnung angelangt sind, dürfen wir der Küche nicht vergessen! Der Weg zum Herzen geht beim starken Geschlecht bekanntlich durch den Magen — und das sagt alles. Wenn eine Frau sich in solch einem Männerherde ein warmes Plätzchen erobern und sichern will, dann rauche sie — wenn sie selbst nicht Köchlerin mit dem Kochlöffel sein sollte — eine exquiste Köchin zu erreichen. Manche Küchenne war unbekannt der Kütt für manche sich lockende Ehe. Sie aber soll der Mann wissen, mit wie viel Vergnügen dieser Kütt erkauft ist! Es bleibe das Geheimnis der Frau; denn wenn der „Annehmliche“ müde nach vollbrachter Tagesarbeit heimkommt, froh all des Verdienstes ledig zu sein, den jeder Beruf mit sich bringt, dann soll ihm das Heim eine Erholungsstätte sein. Wird er seine Sinne in jeder Beziehung unerschmeichelt fühlen, so wird er keine Ursache haben, Begehrlichkeit und Zerstreuung anderwärts zu suchen, und die Freiheit, die er im vollen Maße zu genießen wähnt, wird zur scheinbaren; denn mit lächelndem Munde waltet die Frau ihres Amtes und ihre Feinhände werden die Rosenkrone immer fester und fester um den glücklichen Ehemann schlingen.

Hantierungen.

F. W. Was tun wir nicht alles mit den Händen? Wir rücken, versprechen, rufen, beurlauben, drohen, bitten, stehen, versprechen, versagen, fragen, bewundern, zählen, beklagen, bereuen, fürchten, schmeicheln, anerkennen, unterweisen, befehlen, reizen, ermahnen, schwören, bezeugen, beschuldigen, verdammten, sprechen los, ähmsen, verachten, trösten, zürnen, schmeicheln, loben, lehren, demütigen, spotten, veräbnen, erwählen, erheben, empfangen, erkennen, befehlen, berühren, versprechen, erkennen, rufen aus, schreien.

Diese verschiedenen Hantierungen verteilen sich nicht gleichmäßig auf die beiden Geschlechter, sondern werden von dem bewußteren und mehr fühlenden Weibe viel häufiger vorgenommen, als von dem etwas mehr schwallischen und denkenden Manne. Welche dieser Handbewegungen von der Frau öfter gemacht wird, kommt ganz auf Temperament, äußere Verhältnisse, Erziehung u. dgl. m. an. Hochgebildete, fein erzogene, geistesgemäß entwickelte Frauen ruhigen Temperaments, welche in angemessenen äußeren Verhältnissen leben, hantieren sehr wenig und, wo sie dies tun mit Grazie, mit Charakter. Je gemeiner das Weib, desto plebejischer die Handbewegungen. Mit der Zunahme der Leidenschaftlichkeit nimmt die Sprache der Hände an Heftigkeit zu; daher sehen wir bei allen Frauen mit viel Feuer, aber wenig Selbstbeherrschung und wenig Verstand, ein sehr intensives Gebärdenpiel, zumal Handbewegungen.

Doch die Frau mehr hantiert, als der Mann, liegt nicht allein in der Verfassung ihres Nervensystems, sondern auch in der Erziehung ihrer Hand. Alles an dieser Hand ist leicht beweglich; das Weib ist ästhetischer, gefeilter; die Frauenhand ist überhaupt sehr nervös konstituiert. Die Frau drückt mit ihren Handbewegungen weit mehr aus, als der Mann; aber diese Ausdrücke gelten mehr Objekten der Gefühlswelt als der Gedankenwelt. Zwar kann man auch von dem Manne behaupten, derselbe befunde durch Handbewegungen mehr Gefühle, als Gedanken; denn der Mensch des Durchschnittes wird vorwiegend von Gefühlen beherrscht — aber die Hantierungen des Mannes haben immerhin etwas mehr intellektuelle Veranlassungen, weil die ganze Tätigkeit mehr Intelligenz beansprucht.

Ich kann das nicht!

F. W. „Ich kann das nicht!“ — diese Aussprüche hören wir so häufig aus dem Munde unserer Kinder, sowohl bei Tisch wie bei den Schularbeiten, wie auch bei kleinen, geringfügigen Hausarbeiten und leichten Handleistungen, die man ihnen anferlegt. Es sei mir gestattet, hier nur ein Beispiel anzuführen! Meine kleine, sechsjährige Tochter, die eine leichte Auffassungsgabe besitzt und große Lust zu weiblicher Handarbeit hat, äußerte vor einigen Tagen den Wunsch, daß Stricken zu lernen. Ich richtete ihr daher ein Strickzeug ein und ertheilte ihr die erforderliche Anweisung. „O Mama, wie leicht das ist!“ rief die Kleine hochfroh aus. „D hute, laß mich nur stricken!“ Da ließ ich den Willen; sie strickte einige Minuten hindurch ganz brav, aber dann wurde es ihr bereits zu viel — Kinder lieben bekanntlich die Abwechslung — und ließ das Strickzeug in den Stok fallen mit den Worten: „Ich kann das nicht.“ Allein ich ach nicht nach; denn Nachsehen wäre in diesem Falle eine unweibliche Schwäche von unerbittlicher Frauwerke gewesen. Nein, ich wollte nicht schwach sein, ich konnte mich durche nicht nachgeben, sondern ich befohl ihr, das Strickzeug wieder in die Hand zu nehmen und mit ihrer Arbeit fortzufahren. Das Kindchen hat und liebt, es hat unter bitterlichen Tränen, allein ich hatte kein Ohr für seine Bitten, kein Auge für seine Zähnen — unheimlich lag ich es unter meiner Aufsicht weiter stricken, und siehe, die Arbeit ging stundenlang ganz wunderbar von statten! Sollte

Ich mich durch Bitten und Tränen erweichen lassen, hätte ich nachgegeben, nun, da würde die Kleine wohl jeder Arbeit mit den Worten sich zu entziehen verübt haben: „Ich kann das nicht.“ Kinder finden die Schwächen ihrer Eltern nur zu leicht und zu schnell heraus und stützen sich darauf, und Vater und Mutter haben dann einen ungemein schweren Stand. Darum um Himmels willen sich nur ja nicht schwach zeigen, wenn es heißt: „Ich kann das nicht.“ Na, das Kind weinen und flehen, es schadet nichts — ja, es ist besser, daß das Kind in zartem Alter weint, weil es seinen kleinen, fürchtigen Willen nicht durchzusetzen vermag, als daß in späteren Jahren die Eltern voll bitterer Reue und schmerzlicher Selbstanklage über ihr misrautes oder gar entartetes Kind blutige Tränen vergießen.

Geundheitspflege.

Gegen Hautabschürfungen und Wunden. Bei kleinen Wunden gibt es kein besser heilendes Mittel, als das zarte Häutchen, welches die Innenseite des Hüftbeines auskleidet. Die Wunden und Hautabschürfungen werden zunächst von dem etwa anhaftenden Schmutze gereinigt, ohne mit Wasser abgewaschen zu werden, und dann mit der dem Totter gegenüberliegenden Seite des zarten Häutchens bestrichen. Bei größeren Wunden kann man auch mehrere Häutchen neben- und aufeinander legen. Das aufgelegte Häutchen bildet eine schützende Decke, verhindert das Eindringen der Luft und befördert die Heilung der Wunden. Damit die feinhäutige Haut sich nicht von der Wunde verzieht, so legt man eine trockene Leinwand-Stompe darauf und befestigt diese mittels einer Mullbinde. Würde man dieses einfache Mittel z. B. bei Hautabschürfungen am Schienbein, die nicht selten bei Vernachlässigungen in hässliche Geschwüre übergehen, anwenden, so würde manches sogenannte „schlimme Bein“ verhütet werden.

Mittel gegen Brandwunden. Ein einfaches Mittel gegen Brandwunden, welches in jedem Haushalt stets vorhanden zu sein pflegt, ist das Mehl. Wer sich verbrannt, muß sofort die verbrannten Teile dick mit Mehl bestreuen, nicht etwa bloß zart pudern, und das Mehl längere Zeit liegen lassen, dann hört der Schmerz sofort auf und es gibt keine Blasen. Ein Arbeiter, der sich vielfach und stark verbrannt hatte, so daß an seinem Aufkommen von dem behandelnden Arzt ernstlich gezweifelt wurde, ist durch dieses Mittel gerettet worden.

Geielligkeit.

Seiters Unterhaltungsschere. Um die Karnevalszeit herrscht wohl überall im gesellschaftlichen Leben eine größere Heiterkeit, die sich gern in allerhand Scherzen äußert, wenn auch nicht, wie am Rhein, Mastentreiben, Korbhände und Reduten einander drängen. Sehr nett ist es, wenn man zu dieser Zeit durch kleine Liebenswürdigkeiten, Spiele u. s. w. für allgemeine Heiterkeit Sorge trägt. Bekannt sind die Knallbonbons, die farnevalstische Kopfbedeckungen enthalten und gleich für allgemein fröhliche Stimmung sorgen. Beim Einkauf derselben sehe man aber darauf, daß die Bonbons farbige und unnütze Kopfbedeckungen enthalten (sie sind danach sortiert), sonst kann es passieren, daß man lauter weiße Kochmützen usw. findet. Sehr anregend und erheitend ist auch ein kleine Lotterie, die einen Gewinn enthält, der aber hübsch sein muß. Alles andere sind Rieten, die in verschiedenen Formen als Kaffee einwandelt und verpackt sind, und immer nur Papiermittel oder irgend ein humoristisches Verschen enthalten. Die Verluste kann sehr nett und humoristisch gehalten werden. **Scherzspiele** können ebenfalls sehr zur Erheitung dienen und sonstige Scherze. Sehr heiter wirkt Verding, mit dem rechten Roke Streie nach auswärts zu beschreiben, während man auf ein Blatt Papier ein großes deutliches D

schreibt. Dies ist allerdings nicht fertig zu bringen, da bei dem Bogen des D der Duh sofort eine schillernde Bewegung macht. Die erhabenen Menschen entwickeln dabei eine fieberhafte Anstrengung, da die Sache so fürchtbar leicht ergeht, und jeder glaubt, er könne es ohne weiteres. Ebenfalls ulstig ist das Pichtzünden. Zwei Personen sitzen einander gegenüber auf dem rechten Knie. Die linke Hand hält den linken Duh schwebend, die rechte Hand des einen verliert ein Licht an dem zweiten ihm entgegengekehrten brennenden Licht anzuzünden. Ein unalter, aber ewig neuer Scherz.

Praktische Winke.

Mittel gegen Anspringen der Hände. Man löse einen Eßlöffel voll Sontig in 1 Liter Wasser auf und wasche sich, nachdem die Hände sauber gereinigt worden sind, dreimal täglich in der Mischung, reibe dann so lange, bis die Feuchtigkeit des Sontigwassers eingetrocknet ist, und trage weiche, saubere Handschuhe, an denen die Finger abgeschliffen sind, bis die Haut ganz heil ist.

Einfaches und sicheres Mittel gegen Frost an Händen und Füßen. Einige Sellerieknollen werden in Wasser ganz gar gekocht, die Knollen herausgenommen und in diesem Wasser erwärmt (so heiß, wie man es irgend vertragen kann) die erkrankten Glieder dreimal täglich eine Viertelstunde gebadet. Man kann dasselbe Wasser wieder erwärmen und gebrauchen. Schon nach einigen Tagen ist der Frost verschwunden, das lästige Jucken hat nachgelassen und die Glieder sind nicht mehr geschwollen.

Zerbrochene Gipsgegendhände zu fitten. Ueber zerbrochenen weißen Schellack gießt man so viel 60-70prozentigen Spiritus, daß der Schellack gerade damit bedeckt ist, und löst ihn über dem Herd unter stetem Umrühren auf. Nach 2-3 Stunden ist letzteres geschehen, und es hat sich eine gummiartige Flüssigkeit gebildet. Mit letzterer werden die Bruchstellen eingetränkt, 2-3 Sekunden über eine Spiritusflamme gehalten und zusammengesetzt. Dieser Kitt trocknet bald und hält sehr fest.

Schnee als Reinigungsmittel. Leppiche und hellfarbige Welle mit der rechten Seite auf einer Schneefläche hin- und hergezogen, dann nochmals dick mit Schnee bestreut und abgebürstet, erhalten ein viel frischeres Aussehen, als nach allen anderen Reinigungsverfahren mit Teesblättern, Essig usw. Selbst matt gewordene Farben treten danach wieder deutlich hervor. Das Verfahren, einige Male wiederholt, erprobt bei weichen Stellen sogar vollständig das langwierige und mühsame Waschen derselben. Auch bei Herrenröcken und Wintermänteln erprobte ich die Schnee-Reinigung mit gutem Erfolge. Selbstverständlich müssen alle Sachen vorher gut ausgetrocknet werden. Hat man keinen Hof oder Garten zur Verfügung, kann das Ziehen durch den Schnee einigermaßen ersetzt werden, indem man seine Leppiche mit Schnee füllt und vor jedem Strich die Bürste hineintaucht. Man wird hängen, wie rasch der Schnee grau und schmutzig wird, und muß ihm dann sofort erneuern. Frisch gefallener Frostschnee ist am besten, da dann die Sachen nicht einmal naß werden.

Rom Fensterrücken bei kaltem Wetter. Es ist eine irrige Meinung, zu glauben, daß man bei sehr kaltem Wetter keine Fenster zu putzen brauche, noch zu putzen vermöchte, da das Wasser ja allsogleich gefrieren würde und selbst Schwamm und Leder sich mit einer Eiszustand überzieht. Welche echte, rechte Hausfrau vermöchte aber, wenn das kalte Wetter zwei Wochen und noch länger andauert, bestmögliche Fenster in ihrer Beschaffenheit zu sehen! Wenn keine, umso mehr als ja auch das beste Reinigungsverfahren der Fensterrücken mittels Spiritus geschieht, welcher selbst bei sehr strenger Kälte niemals gefriert. Man benützt einfach den Schwamm mit denaturiertem Spiritus, fährt über jede Stelle der Fensterrücken hin, und augenblicklich werden sich Aeden, Staub und Fettschmutz lösen; man poliert man mit dem

ebenfalls mit Spiritus beschaffenen Leder nach, und die Scheibe wird sofort trocken sein, da ja Spiritus reich verdunstet, und blank und spiegelklar erdienen. Wie ersichtlich, fördert dieses Reinigungsverfahren der Fensterrücken die Arbeit sehr, so daß auch schon deswegen die Benutzung des Spiritus hierfür bei einem großen Haushalt und einer Wohnung mit vielen Fenstern sehr zu empfehlen ist.

Für die Küche.

Wintersuppen.

Eine nahrhafte, wohlschmeckende Suppe ist gerade im Winter ein Hauptverdienst für die rationelle Küche. Es ist nun durchaus nicht notwendig, daß diese Suppen immer mit Fleisch gekocht werden; man kann auch ohne Fleisch sehr wohlschmeckende Suppen, abgesehen von Hülsenfrüchten- und Graupensuppen, bereiten. Nachstehend einige Rezepte, die sämtlich auch mit Knochenbrühe, von der Knochenbrühe des Fleisches, oder mit Fleischextrakt verbessert werden können, aber auch ohne dies, nur nach angegebenem Rezept ganz vorzüglich schmecken.

Möhren-Suppe (Gelbe Rüben). Man schält die Wintermöhren, auf jede Person eine Möhre gerechnet, schneidet sie in Stücke und wäscht sie sauber. Dann gibt man in den Suppentopf ein Stück Butter und etwas Wasser, sowie die Möhren, und läßt dies etwas dämpfen. Dann füllt man das nötige Wasser auf, gibt Salz, Pfeffer und etwas Petersilie hinzu und läßt die Möhren sehr weich dämpfen. Die Möhren treibt man durch ein Sieb, gibt alles wieder in den Topf, läßt es nochmals aufkochen und richtet die Suppe über einem Kaffelzahn an, die man nach Belieben mit einem Ei abziehen kann.

Leinziger-Merlei-Suppe. Man wäscht die Wintergemüse, Möhren, Karotten, Weißkohl, auch einige Nüssen Blument Kohl sehr sauber, ebenso Sellerie, wovon man einige große Stücken nimmt, eine Porree, Fenchelwurzel und eine Hand voll Kartoffeln. Das Gemüse dämpft man in etwas Butter weich, füllt dann Wasser auf, gibt Sellerie und Porree, sowie die Kartoffeln hinzu, würzt mit einer Prise Pfeffer und läßt dies alles eine Stunde kochen. Die Blument Kohl-Stücken kocht man besonders für sich weich. Dann treibt man alles durch ein Sieb, wobei man das Blument Kohl-Wasser noch zusetzt, und legt den Blument Kohl in die Suppe, die ausgezeichnet schmeckt.

Blument Kohl-Suppe. Wenn man Blument Kohl kocht, hält man die Brühe bis zum nächsten Tag zurück. In den Suppentopf gibt man so viel knappe Kaffel Mehl, wie man Teller Suppe wünscht, rührt dies mit der Brühe glatt und kocht es gut auf. Man richtet die Suppe über Ei und Sahne an und rührt zuletzt ein Stückchen frische Butter ein. Beim Auftragen legt man etwa übrig gebliebenen Blument Kohl in die Suppe.

Maffaroni-Suppe. Dede Maffaroni werden in 1 Rm. lange Stücke gebrochen, mit kaltem Wasser auf Feuer gekocht und, wenn dies heiß geworden, abgeseiht und mit dem nötigen Wasser wieder beiseite. Wenn sie weich sind, rührt man ein Ei mit saurer Sahne ab, fügt etwas Maggi hinzu und quirt die Maffaroni hinein.

Wirring-Suppe. Man schneidet einen Kopf Wirring in kleine Stücke, wäscht sie sehr rein, gibt ein Stück Butter in einen Suppentopf und läßt den Kohl darin dämpfen, wobei man nach und nach noch Wasser zusetzt. Wenn dies sehr weich ist, treibt man es durch ein Sieb, gibt Salz und Pfeffer hinzu und läßt die Suppe mit etwas mit Wasser glattgerührtem Mehl verbleiben. In einen kleinen Topf gibt man etwas Butter, rührt ein in kaltem Wasser eingeweichtes und ausgedrückt Weizenbrot hinein, rührt, bis es sich löst, fügt ein Ei, etwas Salz und Pfeffer hinzu, auch etwas gebacktes, übrig gebliebenes Fleisch, wenn man es hat, formt kleine Klümpchen daraus, kocht sie in Salzwasser weich und gibt sie in die Suppe.



Millionärsgattinnen. „Ich habe immer geraten, nicht zu heiraten, ehe man nicht eine Frau sicher und anständig ernähren kann, und das ist sehr schwierig, denn die Mädchen der Mittelklasse verlangen heute schon von ihrem Manne Brillanten, seidene Kleider und elegant ausgestattete Wohnun-gen.“ So lautete ein Ausspruch von Missell Sage, dem verstorbenen Multimillionär der Wall-Street, dessen Witwe jetzt zu Tode ge-quält wird durch die patetivierten einlaufenden

dehen Chef ich später wurde. Mein junges Weib war aus ihrem Elternhause an allen Luxus und Komfort gewöhnt, und doch teilte sie willig mein armseliges Los. Ich ent-finne mich noch ganz gut, wie wir an allen Ecken und Enden zu paaren suchten, und hier und dort ein bißchen zusammenkräften, um uns schließlich von unseren Erwartungen Wäbel für ein Zimmer zu kaufen. Die Freude, die wir empfanden, als wir zum ersten Mal im eigenen Zimmer auf eigenen Stühlen saßen, kann uns nur derjenige nachempfinden, der selbst Ähnliches erlebt hat.“ — Die Frau des betamten Finanz-mannes Henry Clems war ebenfalls aus wohlhabendem Hause und mußte auf viele Annehmlichkeiten verzichten, als sie ihren Mann heiratete, der derzeit nur über ein



Fataler Doppellinn.

Förster: „Nun, wo wollen Sie denn schon so zeitig hin?“
 Landgendarm: „Will mal die Gegend wieder ablichten, es treibt sich jetzt wieder allerlei Geinidel hier rum.“
 Sind Ihnen nicht schon io ein paar Tagesliebe begegnet?“
 Förster: „Nee, mein Lieber, Sie sind tatsächlich der erste, den ich heute treffe.“

Bettelbriefe aus aller Welt. „Seit meines Vaters Tode,“ sagte die Witwe, „habe ich bisher nur zwei Tage Ruhe gehabt; an diesen beiden Tagen niterte es io heftig, daß sich kaum jemand aus seinem Bause herauswagte. Und innerhalb zweier Mo-nate habe ich gegen 7000 Briefe vernichten lassen, ohne sie überhaupt aus seinem Bause zu lassen.“ Als Frau Sage sich vor zirka 60 Jahren ver-lobte, dachte sie nicht im Traum daran, daß sie durch ihren kolossalen Reichtum in ihren alten Tagen solche Last haben würde. Zu jenen Zeiten würde sie ein Einkommen von 4 Dollars pro Woche zur glücklichsten Frau der Vereinigten Staaten gemacht haben. „Ich hatte ein kleines Geschäft,“ sagte einst Mr. Sage, „als ich meine Frau nahm und gerade genug Einkommen, um zwei Leute mit be-scheidenen Lebensansprüchen zu ernähren. Wir wohnten in einem niedrigen Heimen Holzhäuschen und hatten genug Stämme und Enttäuschungen durchzumachen. Aber,“ fügte der alte Millionär hinzu, „zu zweien trug sich alles leichter, und richtigen Hunger haben wir nie gefühlt.“ W. A. Strong, ein anderer amerikanischer Krösus erzählt eine inter-essante Geschichte von den harten Entbehrun-gen seiner jungen Ehe. „Echon als ganz junger Mensch hatte ich für meine ver-mittlere Mutter und eine Anzahl jüngerer Geschwister zu sorgen. Als ich heiratete, nannte ich nichts mein eigen, und besetzte einen kleinen Verkaufsposten in dem Hause,

jeht becheidenes Einkommen verfügte. Sechs Monat lang sparten die beiden, bis sie das Geld für ihren ersten Teppich zusammen-hatten. Das Berechnen meiner Frau in jener Zeit,“ sagte Clems öfters, „könnte allen jungen Mädchen als Beispiel gelten. Es ist ja leider nur zu wahr, daß die Frauen heutzutage nur nach Reichtum trachten. Sie heiraten aus Liebe zum — Luxus und sehen die Ehe nur als eine möglichst gute Ver-förgerungsanstalt an.“
 Heller ist die Kunst. Nach einem Konzert, das Adolina Bath in Ohio gab, wurde der berühmten Künstlerin zu Ehren ein Festessen gegeben, an dem die Söhne der Behörden, einschließlich des be-fahren Stadtoberhauptes Matthews, teilnahmen. Als das Souper beendet war, bat Matthews die Diba, sie noch durch einen Gang zu erfreuen. Sie zeigte jedoch keine Neigung dazu. „Singen Sie, und ich will alles tun, was in meiner Macht steht,“ bettelte Matthews. Sie ließ sich erweichen und spendete den enttäuschten Zuhörern das lechichte Volkslied: „Home, sweet home.“ „Und nun,“ rief Matthews, „begann sie, als der Kunst-genuß vorüber war, stehen Sie bitte Kopf!“ „Um Gottes willen, Sie spahen!“ rief das wür-dige Stadtoberhaupt aus. „Nicht im geringsten,“ erwiderte die Sängerin, „Geschäft ist Geschäft. Sie haben es verbochen.“ „Sie haben recht,“ entgegnete der Weberunwelle, „also los!“ Und die Dhoer Bürger hatten das Vergnügen, ihren Stadtvater kopfstechen zu sehen.

Rätzel-Ecke.

Homonym.

Was mit „das“ voll großem Segen,
 Bringt ein Schiff zum sichern Strand,
 Wird mit „die“ nur Schred erregen,
 Wincht man fort ins Pfefferland.

Domino-Aufgabe.

A, B, C und D nehmen je 6 Steine auf. Viel Steine mit 18 Augen liegen verdeckt im Rest. Die Steine von C haben 28, die von D 27 Augen. Es wird nicht getauscht.
 A hat: 6-6, 6-3, 6-0, 4-3, 2-1, 1-1.
 A legt Doppel-Sechs aus und gewinnt, indem er die Partie in der vierten Runde mit Blank-Sechs sperrt. Es braucht kein Spieler zu passen. Die Steine in der zweiten Runde haben 23 Augen. Am Schluß der Partie haben die Reststeine bei B 27, bei C 13 und bei D 19 Augen. Die Steine der Partie haben 86 Augen. — Welche Steine liegen im Rest? Welche Steine behalten B und C übrig? Wie ist der Gang der Partie?
 A. St.

Magisches Quadrat.

a	a	a	a	a
d	e	e	e	e
e	i	m	n	n
n	o	p	r	r
s	s	u	u	u

Die Buchstaben des Quadrates sollen so geordnet werden, daß die wagerechten Reihen bezeichnen eine Stadt in Brandenburg, eine Stadt in der Rheinprovinz, eine Stadt in der Schweiz, einen Fluß in Deutschland und eine Insel im agäischen Meer. Die Namen sind io zu ordnen, daß die Diagonalen einen Schlachort und eine Gegend Afrikas bezeichnen.

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer).

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Literarisches Rästzelrätsel: Heinrich Heine — Rästzellsprung:
 Freundschaft, Liebe, Stein der Weisen,
 Diese Dreie hört ich preisen,
 Und ich preisz und suchte sie,
 Aber ach! ich fand sie nie. (Heine)
 — Buchstabenrätsel: Ausland (Au r r an d).
 — Stat-Aufgabe:

A hatte: e D, e O, e 7, r D, r 10, r 7, s K s 9, s 8, s 7;
 B hatte: r W, s W, e 10, g K, g O, g 9, g 8, g 7, r K, s 10.

1. B wendet o K.
2. „ r D, r 8, r K — 15;
3. „ r 1, r 9, s 10 — 20;
4. „ s K, s D, e 10 — 25;
5. „ g K, e D, g 10 — 25;
6. „ s 9, g W, g 7;
7. „ e W, s W, e 7;
8. „ e 8, r W, e O — 5.

Damit haben die Gegner 90 Augen erreicht; der Rest erhält der Spieler.

2. B wendet r O.
- a) A spielt sein Daus an:
 1. Stich: e D, e 8, e 10 — 21;
 2. „ e O, e 9, s 10 — 13;
 3. „ s K, s D, r K — 19;
 4. „ g K, r D, g 10 — 25;
 5. „ s 9, g W, g 7;
 6. „ e W, s W, r 7;
 7. „ r 8, r W, r 10 — 12.

Den Rest erhält der Spieler, doch hat er schon mit Schneide verloren.

- b) A spielt die lange Farbe an:
 1. Stich: s 7, s D, s 10;
 2. „ g W, r K, r 7;
 3. „ e W, s W, e 10;
 4. „ r 8, r W, r D — 14.

Jetzt gibt der Spieler nur noch 2 Stiche mit höchstens 28 Augen ab.

— Scherzfrage:
 Der Böttcher, er überleat alles, was er macht, reißlich.

Verlag des Verlegers Paul Reiter, Berlin D. Scherz und Gesellschaften von John Scherz Verlag Aktiengesellschaft, Berlin D. Verlagsanstalt A.



